

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 208

Marburg-Drau, Montag, 27. Juli 1942

82. Jahrgang

## Übergang über den Don erkämpft

Luftangriffe gegen Schiffsziele auf der Wolga — Die Kämpfe im grossen Donbogen  
Schwere Sowjetverluste vor Woronesch

Führerhauptquartier, 26. Juli  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich und ostwärts Rostow wurde in harten Kämpfen der Übergang über den Don erzwungen. Die Versuche des Feindes, eine geordnete und zusammenhängende Abwehrfront am Südufer des Don aufzubauen, sind gescheitert. Ein sowjetisches Kanonenboot wurde von der Luftwaffe in der Donmündung versenkt. Auf der Wolga warfen Kampfflugzeuge bei Tages- und Nachtangriffen zwei Tanker mit zusammen 6000 Tonnen in Brand und versenkten drei mit Nachschubgütern beladene große Schleppkähne.

Im großen Donbogen stehen deutsche und rumänische Truppen im Kampf mit feindlichen Infanterie- und Panzerkräften und haben mit ihren Anfängen den Don erreicht.

Im Raum von Woronesch scheiterten auch gestern alle Angriffe der Sowjets an dem hervorragenden Kampfegeist unserer Truppen. Nordwestlich Woronesch wurden massierte Truppenbereitstellungen des Feindes durch zusammengefaßten Angriff von Infanterie-, Panzer- und Luftwaffenverbänden zerschlagen. Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos. Allein in einem Divisionsabschnitt wurden am gestrigen Tage 48 feindliche Panzer vernichtet.

An der übrigen Ostfront nur örtliche Kampftätigkeit.

Auf Malta wurden neue Zerstörungen in den Anlagen der Flugplätze Luca und Halfar erzielt und vor Port Said ein größeres Handelsschiff durch Bombenwurf beschädigt.

An der Ostküste Englands belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht bei guter Erdsicht den Hafen von Middlesborough mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben. Nach heftigen Explosionen entstanden ausgedehnte Brände.

Nach pausenlosen Bombenwürfen einzelner britischer Flugzeuge am Tage im Rhein-Main-Gebiet griff die britische Luftwaffe in der letzten Nacht Westdeutschland und wieder vor allem Duisburg, Homberg und Moers an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste, besonders in Wohnvierteln entstanden zum Teil erhebliche Gebäudeschäden.

Durch Nachtjäger und Flakartillerie wurden elf der angreifenden Bomber zum Absturz gebracht.

Sowjetische Bombenflugzeuge unternahmen wirkungslose Störangriffe auf ostpreussisches Gebiet.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 24. und 25. Juli 128 Flugzeuge, fünf eigene werden vermißt.

### Anhaltende Brände in Middlesborough

Berlin, 26. Juli

Zu dem gemeldeten Angriff der deutschen Kampfflugzeuge in der Nacht zum Sonntag auf Middlesborough teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit:

In mehreren Wellen durchbrachen deutsche Kampfflugzeuge in den frühen Morgenstunden des 26. Juli das Abwehrfeuer der rings um Middlesborough und seine wichtigen Rüstungswerke aufgestellten Flakbatterien. Auch zahlreiche Ballonsperren über den Hafenanlagen und den Hochöfenwerken dieser für die britische Rüstung bedeutenden Stadt an der Ostküste Englands konnten die deutschen Kampfflugzeuge nicht an gut gezielten

Bombenabwürfen hindern. Eine große Anzahl Spreng- und Tausende von Brandbomben trafen mehrere Werkanlagen der Eisenindustrie und das Hafengebiet. In den angegriffenen Zielen entstanden heftige Explosionen, denen zahlreiche anhaltende Brände folgten.

### 30 000 Feindflüge eines Stukageschwaders

Ein Sturzkampfgeschwader hat auf 30 tausend Feindflügen an der Ostfront entscheidend in die Erdkämpfe eingegriffen und die Angriffe des Heeres bei den gewaltigen Siegeszügen, aber auch in den schweren Abwehrkämpfen des Winters hervorragend unterstützt.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe sprach dem Kommandeur, Oberstleutnant Graf Schoenborn, und seinen bewährten Stukafliegern für die beispielhafte Einsatzfreudigkeit und zu den Erfolgen seine besondere Anerkennung und seinen Dank aus.

### Zerschlagene Eisenbahnlinien

Im Raum von Rostow wurde, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, die Bereinigung des Nordufers des Don fortgeführt. Südlich Rostow zerschlug die Luftwaffe feindliche Batterien, die den Übergang versprengter Bolschewisten auf das südliche Don-Ufer sichern sollten.

Im mittleren Frontabschnitt konnten zwei Infanteriedivisionen in örtlichen Kämpfen trotz feindlichen Widerstandes und der durch den Regen teilweise stark aufgeweichten Straßen weiterhin erfolgreich vordringen. Gegenangriffe des Feindes, die von Panzerkampfwagen unterstützt waren, wurden abgewiesen und fünf der angreifenden Panzerkampfwagen abgeschossen.

Außerdem verlor der Feind hierbei über 200 Tote und zahlreiche Gefangene. In einem Waldgelände des rückwärtigen Gebietes wurden mehrere Lager versprengter Bolschewisten zerstört und eine umfangreiche Beute an Munition für schwere Waffen eingebracht.

Deutsche Kampfflugzeuge vom Muster HE 111 bombardierten wiederholt die Eisenbahnlinien im rückwärtigen Feindgebiet. Acht Bahngelände wurden durch Bomben schweren Kalibers wirkungsvoll getroffen.

An der Wolchow-Front wurden Angriffe des Feindes gegen einen Brückenkopf abgewiesen und erneute Bereitstellungen durch wirksames Artilleriefeuer zerschlagen.

An der Einschließungsfront von Leningrad griff der Feind an mehreren Stellen zum Teil mit Unterstützung von Panzerkampfwagen an. Die Angriffe wurden auch hier im Gegenstoß zurückgeschlagen und Ansammlungen des Gegners durch Artilleriefeuer zersprengt. Bei diesen Abwehrkämpfen wurden fünf feindliche Panzerkampfwagen vernichtet.

### Anerkennung für einen kroatischen Jagdverband

Ein an der Ostfront eingesetzter kroatischer Jagdverband unter Führung des Oberstleutnants Dzal hat sich im gemeinsamen Kampf gegen den bolschewistischen Feind hervorragend bewährt und eine stolze Zahl von Luftsiegen errungen.

Der Reichsmarschall hat aus diesem Anlaß dem tapferen kroatischen Fliegerverband und ihrem Kommandeur seinen Dank und seine besondere Anerkennung für diese Leistungen ausgesprochen.

## Mussolini besuchte die Marmarica

Bei seinem 20tägigen Besuch in Nordafrika legte der Duce über 6000 km im Flugzeug zurück

Rom, 26. Juli

Vom 29. Juni, dem Tage der Einnahme von Marsa Matruk, bis zum 20. Juli hielt sich der Duce, wie von amtlicher italienischer Seite bekanntgegeben wird, im Operationsgebiet der Marmarica auf. Er hatte täglich Besprechungen mit dem Oberkommando in Nordafrika.

Auf seiner Reise besichtigte der Duce Truppen, Flugplätze, Flottenstützpunkte, italienische und deutsche Lazarette, Verpflegungs- und Ausbildungsstationen sowie italienische Siedlungsdörfer. Er verteilte an Piloten des 5. Luftgeschwaders Tapferkeitsauszeichnungen. Das unerwartete Erscheinen des Duce löste große Begeisterung unter den Truppen aus, die, neu geordnet, neu ausgerüstet und stets mit hoher Moral zusammen mit den deutschen Truppen weiteren Kämpfen entgegengehen.

Auf dem Rückweg hielt sich der Duce einige Stunden in Athen auf, wo er auf dem Flugplatz von Tatoi von General Geloso, dem Kommandanten der 11. Armee sowie von Minister Chigi empfangen wurde. Nach einem Besuch der Akropolis begab sich der Duce zu den Grenadiere des dritten Regiments und zu dem Kavallerie-Regiment Guide aus Mailand, wo er begeistert empfangen wurde. Am Sitz der italienischen Gesandtschaft empfing der Duce den Bevollmächtigten des deutschen Reiches in Athen, Gesandten Altenburg,

den Chef der griechischen Regierung General Tsolakoglu, den Wirtschaftsminister Dr. Gotzamanis und den Bürgermeister von Athen, Gehordiadis. Diese Vertreter der Behörden überbrachten dem Duce die Verehrung der Athener Bevölkerung.

Am Abend des 20. Juli landete der Duce im Flughafen von Guidonia, nachdem er 20 Tage lang über 6000 km über Meer und Wüste im Flugzeug zurückgelegt hatte.

### Division Trento

Generalfeldmarschall Rommel zeichnete den Kommandanten der Division Trento mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse aus und verteilte an Offiziere und Mannschaften dieser Division mehrere Auszeichnungen desselben Ordens aus.

Der Überreichung der hohen Auszeichnungen, die sich mitten unter den von den harten Kämpfen der vergangenen Tage fiebernden Truppen vollzog, kommt eine besondere Bedeutung zu. Diese Kämpfe verschafften der Division und ihren Regimentern die Ehre einer doppelten Erwähnung im Wehrmachtbericht. Die Überreichung der Auszeichnung zeugt nicht nur von der Tapferkeit unserer Truppen, sondern auch von dem tiefen kameradschaftlichen Geist, der die deutschen und italienischen Soldaten in dieser erbitterten Afrikaschlacht in einen einzigen Block kühnen Willens zusammenschweißt.

## Die britische Weltkarte

In England kann man zur Zeit unter der Beklemmung der durch die Achsenmächte ausgeteilten Schläge des öfteren den trostreichen Hinweis hören, die Engländer sollten doch nicht wie hypnotisierte Kaninchen auf das Geschehen in Europa blicken, sondern ihre Augen von dem Kontinentalatlas auf die weite Weltkarte richten, um daraus neue Hoffnungen zu schöpfen. Hier sehe man die sieben riesigen Ozeane, die zweimal so groß seien als alle Kontinente zusammen, und hier liege die Macht und Zukunft Englands.

Diese Flucht in die imaginäre Welt einer angeblich von England beherrschten ozeanischen Weltkarte erhält immer mehr den Charakter eines Treppenvitzes der Weltgeschichte, je größere Tonnagemengen auf den Grund dieser Ozeane geschickt werden. Die Träumerei von dem angeblich noch immer »meerbeherrschenden Albion« ist kennzeichnend für die Gauklerpolitik des Debattensiegers Churchill, dessen bisherige »Erfolge« einen kritischen englischen Journalisten zu der Bemerkung veranlaßten: »Große Männer sind immer selten. Seit Generationen sind sie nicht so selten gewesen wie heute. Unsere Maßstäbe sind sehr bescheiden geworden.«

Das ist in der Tat das für England so niederschmetternde Ergebnis bisheriger britischer Staatskunst. Denn wo könnte man auf der Weltkarte mit samt ihren sieben Ozeanen für britische Gemüter ein ermutigendes Ereignis feststellen? Will man etwa den Verlust Hongkongs oder Singapurs, Burmas oder Malajas als militärisches Plus buchen? Oder will man gar die Blitzkapitulationen Tobraks und Marsa Matruks als Ruhmesblätter britischer Kriegsgeschichte ausweisen? Erinnert man dazu noch an die für britische Ohren so peinlichen Ereignisse auf dem europäischen Kontinent, wie zum Beispiel an die glorreichen Rückzüge von Andalusien und Dinkirchen, an das Wettrennen aus Griechenland und die Flucht von Kreta, so ist der Reigen glanzvoller Waffentaten Englands vollständig. Nirgends auch nur ein Schimmer von trostspendender Hoffnung und Ermutigung. Nirgends auch nur ein Hauch von Initiative, es sei denn das geräuschvolle Sichregen der Anwärter auf die Konkursmasse des Empire.

Hier allerdings bietet sich für den Betrachter ein heuchlerisches Spiel zwischen den beiden angelsächsischen »Großmächten«, von denen die USA einen Vorteil nach dem anderen einzuheimen wissen. Das sonderbare Tauschgeschäft von Stützpunkten auf Neufundland, den Bermudas, den Bahama-Inseln und in Britisch-Guayana gegen 50 alte USA-Zerstörer war symbolisch für die folgende ständige weitere Degradierung Großbritanniens zum Werkzeug Washingtons. Inzwischen ist England auch in wirtschaftlicher Hinsicht zum Großschuldner der USA geworden. Großbritannien verkaufte 1939 für 144,5, 1940 für 170,9, 1941 für 227,4 Millionen Dollar Effekten in den USA und verpfändete außerdem andere Effekten im Werte von 425 Millionen Dollar.

Die Loslösung Kanadas aus dem Empire und die Zollunion der Dominions mit den USA sind weitere Etappen auf dem Wege zur Schwächung Englands. Das britische Passivum im Warenverkehr mit dem kanadischen Dominion ist bereits auf beinahe 2 Milliarden kanadische Dollar angeschwollen. Das immer stärkere Eindringen nordamerikanischer Kräfte in britischen Besitz ist kürzlich auch nach außen durch die Besetzung bestimmter kanadischer Territorien mit USA-Truppen dargetan worden.

So sieht also die Weltkarte für Großbritannien schon in jenen Bezirken aus,



in denen britische Interessenzonen mit denen befreundeter Mächte zusammenstoßen. Blicken wir aber auf die von den Dreierpaktstaaten beeinflussten Zonen, so ergibt sich hier erst recht, allein schon in wirtschaftlicher Hinsicht, ein katastrophales Bild des Absturzes der britischen Weltmacht. Allein 90 v. H. der Gummiproduktion, 75 v. H. der Produktion an Zinn, 60 bis 80 v. H. der Produktion an Wolfram und Timon und 100 v. H. der Manilahanproduktion gingen in Südostasien verloren. Der europäische Kontinent fällt für den britischen Handel vollständig aus. Hinzu kommt die todbringende Gefährdung der Empirehandelswege im Atlantik, im Pazifik, im Indischen Ozean sowie im Mittelmeer.

Dies alles ergibt ein trostloses Bild für die Empirestrategen, die sich gerne an die machtvollen britischen Positionen auf der alten Weltkarte erinnern. Es mutet wie das einer Plutokratenseele in unbedachter Stunde entschlüpfte Geständnis an, wenn Lord Woolton, zur Zeit Ernährungsminister Seiner Britischen Majestät, jetzt anlässlich der immer bedrohlicher werdenden Tonnagekrise mit einem melancholischen Blick auf die Weltkarte erklärte: »Seht euch auf der Karte an, wo unsere Versorgungsquellen liegen und wie viel wir davon verloren haben. Wenn ich bedenke, wieviel Nahrungsmittel überall bereitlagen, um nach hier verschickt zu werden! Sie sind heute verloren, und wir haben keinen Grund, optimistisch in die Zukunft zu sehen.«

Das ist also das Ergebnis des von der Churchillschen Agitation so empfohlenen Blickes auf die Weltkarte. Churchills Weltkartenillusion wird durch die raue Wirklichkeit grausam zerstört. Dr. Cp.

### Sowjets brauchen auch Lebensmittel

Genf, 26. Juli

In einer Betrachtung zur allgemeinen Lage schreibt die Londoner »Daily Mail« im Leitartikel u. a., die Situation sei für die Sowjetunion beängstigend ernst. Es habe sich nämlich herausgestellt, daß die Versicherungen, Timoschenko sei in der Lage, den Vormarsch der deutschen Truppen aufzuhalten, nicht wahr gewesen seien. Die Sowjets hätten mit dem Don sehr viel verloren. Deshalb würden die Hilferufe an die USA und Großbritannien nicht nur immer dringender, sondern auch vor allem sollten die Sowjets jetzt auch mit Lebensmitteln versorgt werden.

Bei dem Versuch, die erhöhten Lieferungsorderungen der Sowjetunion zu befriedigen — und das liege im Interesse der Verbündeten — spiele die Schiffsfrage eine entscheidende Rolle. Auch hier stelle sich wieder einmal heraus, daß die Schiffe für die Verbündeten eine ultimative Forderung für jede Operation ihrerseits darstellten. Schiffe brauchte Großbritannien zur Aufrechterhaltung seiner eigenen Inexistenz, sowie zur Versorgung der Truppen im Mittleren Osten, in Indien und Australien; Schiffe würden weiter unbedingt gebraucht für die Sowjetunion. Deutschland wisse das genau und daher auch seine erfolgreiche Generaloffensive der U-Boote. Die offizielle amerikanische Bestätigung, daß die Schiffsverluste der vorigen Woche die schwersten seien, die die Verbündeten seit Kriegsausbruch erlitten, solle zu denken geben.

### Erkenntnisse des Mr. Cripps

Berlin, 26. Juli

Weil die Gegenwart für die »vereinigten Nationen« so finster ist, hielt auch Sir Stafford Cripps nach dem Vorbild von Hull und Eden eine Rede, in der er sich in rosigen Zukunftsversprechungen erging. Vor der British Association erklärte er, die vereinigten Nationen müßten bei Kriegsende eine internationale Regulierung der Verteilung der wichtigen Rohstoffe vornehmen. Dies sei lebenswichtig für den Aufbau einer gesunden und gesicherten Zivilisation.

»Es ist unsere Überzeugung«, meinte Cripps, »daß die nationalen Hilfsquellen der Welt, wenn sie weise benützt würden, ausreichend sind, um allen Völkern einen anständigen Lebensstandard zu sichern, und daß alle berechtigt sind, ihren angemessenen Anteil daran zu haben. Wir müssen zugeben, daß es uns in der Vergangenheit nicht gelungen ist, einen weisen Gebrauch von unseren Hilfsquellen zu machen. Wir müssen neue Methoden und Organisationen ins Leben rufen, wenn diese Prinzipien zur Wirklichkeit werden sollen.«

Nur schade, daß den Briten diese schönen Erkenntnisse immer nur im Kriege kommen. Es gehört schon die Dummheit eines Eden und Cripps dazu, heute noch einmal die alte Walze als heuchlerische Zukunftsmusik aufzulegen.

# Der Uebergang über die Donmündung

Eine ausserordentliche Leistung — Gegenangriffe im Donbogen — 40 Sowjetpanzer vernichtet — Honveds decken die Flanke

Berlin, 26. Juli

Zu den Kämpfen um die Donübergänge südlich und ostwärts von Rostow teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Der Feind versuchte vergeblich, teilweise in Bereitstellungen hartnäckigen Widerstand zu leisten. Die Überwindung der Donmündung war eine außerordentliche Leistung aller beteiligten Verbände, da das sieben Kilometer breite Delta mit seinen Inseln und Sümpfen die Verteidigung der Bolschewisten begünstigte. In zähen Kämpfen wurde der feindliche Widerstand gebrochen und der Übergang über den Don erzwungen. Auch slowakische Truppen, die sich schon im Kampf um Rostow durch ihren hervorragenden Kampfeinstellung beteiligt hatten, waren an diesen erfolgreichen Kämpfen beteiligt.

Die Kampfhandlungen wurden durch Verbände der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt. In pausenlosen Angriffen bombardierten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die südlich Rostow zurückflutenden bolschewistischen Kolonnen und belegten den Schiffsverkehr auf der Donmündung wirkungsvoll mit Bomben. Außer dem Kanonenboot, das in eiliger Flucht dem Schwarzen Meer zustrebte, wurden mehrere Fährboote mit flüchtenden Truppen in Brand geworfen.

Im Unterlauf des Don ostwärts Rostow griffen die deutschen Kampffliegerverbände siegreich in die Erdkämpfe ein und brachten zahlreiche Batterien zum Schweigen. Die stark befestigten Verteidigungsanlagen der Bolschewisten am Südufer des Don wurden wirkungsvoll bombardiert.

### Vergebliche Verteidigungsversuche

Im großen Donbogen versuchte der Feind eine Verteidigungsfront westlich

## Nowotscherkassk im Sturm genommen

Vergebliche Durchbruchversuche der Sowjets bei Woronesch  
103 Sowjetpanzer zerstört

Führerhauptquartier, 25. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Rostow wird das Kampfgebiet von versprengten Gruppen des Feindes gesäubert. Ostwärts Rostow wurde im schweren Häuserkampf die Stadt Nowotscherkassk im Sturm genommen. Der Kampf um den Donübergang ist bei und östlich Rostow auf breiter Front entbrannt. Im großen Donbogen westlich Stalingrad nähern sich die deutschen und verbündeten Truppen dem Stromlauf.

Nördlich und nordwestlich Woronesch setzte der Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften seine Versuche fort, unsere Front zu durchbrechen. Die Schlacht dauert an. Alle Anstrengungen des Feindes scheiterten in harten Kämpfen an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. 103 sowjetische Panzer wurden vernichtet.

Am Wolchow und vor Leningrad wurden mehrere örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

## Ein Flug nach Japan und zurück

Italienische Flieger besuchen Tokio — Die gewaltige Strecke wurde in 3 Etappen ohne Feindberührung zurückgelegt

Rom, 26. Juli

Ein italienisches Flugzeug hat einen 26 000-Kilometer-Flug Rom—Tokio—Rom ausgeführt. Die Maschine, die dem japanischen Volk den Gruß Italiens und Deutschlands überbrachte, ist am Samstag wieder auf einem mittellitalienischen Flugplatz eingetroffen und wurde dort vom Duce, vom faschistischen Parteisekretär Vidussoni, vom Luftfahrtattaché der deutschen Botschaft und vom japanischen Militärattaché begrüßt.

Die Besatzung überbrachte eine Botschaft der japanischen Minister für Krieg und Marine an Mussolini.

Diese außergewöhnliche Flugleistung wurde von einer »Savoia-Marchetti«-Maschine ausgeführt, die unter dem Kommando des Oberleutnants Moscatelli stand. Außer Moscatelli, der bereits 22mal den Atlantik überflogen hat, nahmen an dem Flug fünf weitere Flieger teil.

Oberleutnant Moscatelli berichtete vor Vertretern der Presse, daß der Flug bis ins einzelne vorbereitet worden war

des Don zu errichten. Mehrere mit starker Artillerieunterstützung vorgetragene feindliche Gegenangriffe wurden erfolgreich abgewehrt. Südlich des Tschir wurden Stellungen des Feindes durchbrochen. Die Bolschewisten versuchten hier vergeblich, durch Heranführen von Verstärkungen das Vordringen der deutschen und verbündeten Truppen aufzuhalten.

Auch ein feindlicher Durchbruchversuch scheiterte, nachdem schnelle deutsche Verbände durch einen Flankenstoß starke feindliche Kräftegruppen vernichtet hatten. An anderer Stelle wurden mehrere von Panzerkampfwagen unterstützte feindliche Angriffe in erfolgreichem Zusammenwirken mit Sturz- und Kampfflugzeugen zerschlagen.

Der Schwerpunkt der deutschen Luftangriffe im Donbogen richtete sich auch am Sonntag wieder gegen feindliche Panzerbereitstellungen und Kolonnen. 40 bolschewistische Panzerkampfwagen wurden durch Bomben der Sturzkampfflugzeuge vernichtet. Schlacht- und Kampfflieger zerstörten zahlreiche Geschütze und warfen bei wiederholten Angriffen mit Material beladene Fahrzeuge in Brand. Der Nachschubverkehr des Feindes auf der Wolga war Tag und Nacht das Ziel deutscher Luftangriffe.

### Die Aufgaben der Honvedtruppen

Im Zusammenhang mit dem ungarischen Heeresbericht erfährt das Ungarische Nachrichtenbüro MTL von zuständiger militärischer Seite folgendes:

In der schnellen Erreichung des unteren Donabschnitts und in der Besetzung von Rostow spielten zwei Umstände die Hauptrolle: erstens, daß in größerem Maße Panzerkräfte und motorisierte Einheiten für den südlichen Vorstoß zur Verfügung standen, und zweitens, daß dieser großangelegte Angriffsplan durch nichts ge-

### Truppentransporter versenkt

Rom, 25. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht gibt u. a. bekannt:

Im östlichen Mittelmeer torpedierte und versenkte ein unter dem Befehl von Kapitänleutnant Sergio Puccini fahrendes U-Boot einen 5000-brt-Dampfer. Ein anderes unserer U-Boote versenkte einen vollbesetzten Truppentransporter.

Bei einem Angriffsvorstoß auf einen unserer Geleitzüge erlitt einer unserer Handelsdampfer leichte Beschädigungen, während vier englische Torpedoflugzeuge zerstört wurden. Ein Teil der Besatzung dieser Flugzeuge wurde gefangen genommen.

stört wurde, besonders nicht durch einen überraschenden Angriff aus dem Räume östlich von Woronesch. In der Schaffung und Sicherung dieser beiden Grundbedingungen hatten die dort eingesetzten Honvedtruppen besonderen Anteil. Entsprechend der ihnen zugewiesenen Aufgaben übernahmen sie in breiter Front den Schutz des Oberlaufes des Don, wodurch starke deutsche Einheiten für den Vorstoß nach Süden frei wurden.

### Luftwaffe zerstört Bahnhöfe, Stellwerke und Züge

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden am 25. Juli und in der Nacht zum 26. Juli Luftangriffe auf den Eisenbahnverkehr im rückwärtigen Gebiet des Feindes durchgeführt. Kampfflugzeuge zerstörten zahlreiche Schienenstränge und warfen Bahnhofgebäude, Stellwerksanlagen und auf den Güterbahnhöfen abgestellte Züge in Brand.

Bei wiederholten Angriffen gegen belegte Ortschaften sowie Artilleriestellungen des Feindes kurz vor den eigenen Linien wurden zahlreiche Häuser, in denen sich die Bolschewisten mit schweren Waffen verschanzt hielten, durch Volltreffer vernichtet und zahlreiche schwere Geschütze zum Schweigen gebracht.

### Die Säuberungsaktion in Bosnien

Berlin, 26. Juli

Die Säuberungsaktion in Bosnien nahm auch in der vergangenen Woche einen planmäßigen und erfolgreichen Verlauf. Die kommunistischen Banditen und berufsständigen Straßenräuber versuchten, weiter in einsamen Tälern und abseits der Verkehrswege und Straßen ihre Überfälle auf entlegene Ortschaften auszuführen. Diese Zusammenstöße hatten rein örtlichen Charakter und führten an verschiedenen Stellen zur Vernichtung bzw. Gefangennahme der Banditen.

Die Nachsäuberung des Gebietes im Una-Sana-Bogen schreitet weiterhin planmäßig fort. In den Gebirgstälern von Kozara wurden weitere Gebiete von Banditen befreit. Der Widerstand in der Save-Niederung nördlich Prosara ist nunmehr zusammengebrochen. Der noch überlebende Rest von 500 Banditen gab sich gefangen. Zahlreiche Gewehre und automatische Waffen wurden erbeutet.

Die Säuberungsaktion wird weiterhin unter Beteiligung von deutschen und kroatischen Truppen fortgesetzt.

## Kürze Nachrichten

**Fernkampfbatterien bekämpfen britischen Geleitzug.** Fernkampfbatterien der deutschen Kriegsmarine nahmen in der Nacht zum Sonntag einen britischen Geleitzug im Kanal unter Feuer. Es konnte beobachtet werden, daß der britische Geleitzug in verschiedenen Richtungen mit höchster Fahrt der britischen Küste zustrebte.

**Auchinleck wütend auf englische Pressevertreter.** General Auchinleck ist sehr unzufrieden mit der Kriegsberichterstattung der englischen Presse. Er ließ die Vertreter des »Daily Herald«, des »Daily Sketch« und des Reutersbüros aus ihren Posten bei der von Rommel geschlagenen 8. Armee aberufen mit der Begründung, ihre Berichterstattung habe ihm »erhebliche Verlegenheiten« bereitet.

**Britischer Terror im Irak.** Unter den irakischen Persönlichkeiten, die neuerdings der britischen Verhaftungswelle zum Opfer fielen, befinden sich auch ein früherer Bürgermeister von Bagdad, Dschelal Chalid, und der Abgeordnete des irakischen Parlaments, Ra-fael Mutfi.

**Kanadisches Unterhaus stimmt Gesetz über Uebersee-Wehrdienst zu.** Nach Abschluß der Debatte über die Einführung der Uebersee-Wehrdienstes für Männer stimmte, wie Reuter aus Ottawa meldet, das kanadische Unterhaus dem Gesetz in dritter Lesung zu.

**USA beschlagnahmen argentinischen Tanker.** Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat die USA-Regierung beschlossen, den argentinischen Tanker »Victoria«, der sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten zur Reparatur befindet, zu enteignen.

**Kommunistische Hetzer in Argentinien verhaftet.** In der argentinischen Provinzhauptstadt Rosario wurden elf kommunistische Agitatoren von der Polizei verhaftet. Sie wurden festgenommen, weil sie ohne polizeiliche Genehmigung eine Versammlung abhielten.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. H. — Verlagsleitung: Erwin Baumgartner. Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Drau Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.



# Aegyptische Flugplätze - in deutscher Hand

Am Rande der Startbahn zeigt sich das britische Schicksal — Die Wüste verschluckt die Ueberbleibsel einer geschlagenen Armee

Auf ägyptischem Flugplatz, im Juli. Es ist eine sandüberwehte Ebene und nennt sich Flugplatz. Es ist nirgends eine Rollbahn, weil alles Startbahn ist. Drüben steht ein Pfahl mit einem Windsack. So einfach und anspruchslos diese Plätze hier sind, so hart und erbittert wurden sie von den Briten verteidigt. Es sind Sprungbretter nach Osten, und wer sie hat, besitzt mit ihnen einen bedeutenden Vorteil. Sie liegen schon tief in Ägypten.

Die Briten haben bessere Flugplätze drüben am Suezkanal oder hinter Alexandria. Dort starten sie von betonierten Bahnen gegen uns. Wenn dann unsere Flak hier in der Wüste feuert, ist es geraten, sich von einer der Deckungsgräben zu verziehen. Die britischen Bomben fallen überall hin, und ihre Splitter sind mit dem schmutzigen Sand vermischt. Es ist besser, solange der Tommy den Platz beharrt, den Kopf »in den Sand zu stecken«, wie der Afrikaner sagt. Man kann ja hin und wieder vorsichtig lutschen, wo die Hurricane und Curtiss entlangwetzten. Der Spuk ist minutenschnell wieder vorbei. Wenn auch der Sandsturm so schnell wieder weg wäre, würde das Leben in Afrika nochmals so viel Spaß machen.

## Der letzte Brief des Tommy

Es sieht wüst aus, stellt man fest, wenn man ein paar Schritte am Flugfeld entlang tut. Um Beute zu machen, kommen wir wohl etwas zu spät. Um die einzigartige Verwirrung zu sehen, mit der hier geflohen worden ist, sind wir noch rechtzeitig gekommen. Hier haben sie Kanister mit Sand gefüllt und Wälle gebaut. Ein Tommy hat noch Zeit gefunden, einen Bleistift zu einem Brief über himmelblaues Papier zu führen. Es sind hastige Zeilen an die »Dearest Wally«, die diesen Brief nicht mehr erhält. Der Brief ist voller Erinnerungen und spricht den Wunsch aus, das alles bald wieder wie früher sein möge, und das vollkommene Glück bestünde darin, wieder daheim zu sein, denn es wäre nicht schön hier.

Ein alter Koffer liegt halbgeöffnet herum. Ein Fußtritt fördert alte Wäsche und eine neue Zahnbürste zu Tage. Der Sand rieselt durch vergilbte Zeitschriften, auf denen in großen Lettern steht: »What the enemy want to know« — »Was der Feind wissen will«. Ich möchte im Augenblick nicht wissen, was der Zeitungsschreiber da an Spionagefällen aufzählt, denn daß es die Visitenkarte der geschlagenen 8. britischen Armee ist, die hier überall liegt, weiß ich auch so.

## Grundlage unserer Angriffe

Es liegt ein seltsamer Reiz darin, einen geschlagenen Feind hinterher zu spüren. Hast und Kopflosigkeit spricht aus diesem Chaos. Am Rande des Flugplatzes sahen wir das britische Schicksal. Zeichen einer großen Flucht. Verrostete Ladestreifen mit englischer Munition werden von kleinen Wanderdünen begraben. Die Wüste verschluckt allmählich die Ueberbleibsel einer geschlagenen Armee.

Eine unserer Ju 87 schwebt ein und entfacht eine quellende Staubwand, die schwer und träge über dem Platz lastet. Der Platz ist nicht gut. Wenn wir starten, rumpeln die Räder, und beängstigend lange bleiben wir in Erdnähe, bis wir über dem Platz schweben. Sie sind schmutzig und trostlos, diese Plätze, aber wir sind glücklich darüber, daß wir sie haben und die Briten wissen, was sie damit einbüßen, denn bei jedem neuen Angriff, mit dem wir ihnen ihre Reserven zerschlagen, erinnern wir sie an die verlorenen Plätze in Westägypten.

## Syrische Armee uns gegenüber

In fieberhafter Eile hat die englische Führung Verstärkungen aus dem Vorderen Ori-

ent herangezogen, ein Großteil der syrischen Armee wurde an die Ägypten-Front geworfen, dazu indische Divisionen und Neuseeländer. Sie stehen in dicht gedrängten Fahrzeugparks Rommels Panzerbrigaden gegenüber. Die deutsche Luftwaffe aber hat neue lohnende Ziele, die ihre Bomben mit vernichtender Wirkung treffen.

Eine neuseeländische Division, die in der

Wüste vorstieß, um Rommels Nachschub in den Rücken zu fallen, erlitt so schwere Verluste, daß sich ihre Reste schleunigst zurückzogen. Farbige Hilfstruppen, die nach unseren im Tiefflug über die hinwegbrausenden Me-Zerstörer Handgranaten warfen, lernten die tödliche Wirkung unserer Bordwaffe kennen.

Kriegsbericht Karl Heinz, Holzhausen, PK.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Otto (Wb.)

Deutsche Panzer rollen auf Ägyptens Straßen nach vorn

## Die Alliierten verloren eine Flotte

Was unseren Gegnern an Kriegsschiffen versenkt wurde, konnte durch Neubauten nicht ersetzt werden

Die Flotten der Dreierpaktmächte stehen in glänzenden Ausgangsstellungen bereit, gegen die angelsächsische Mächtegruppe an allen Seefronten neue Schläge zu führen. Unseren Gegnern aber fehlen gerade für den Seekrieg bereits beträchtliche Kräfte, die im Laufe des über zweieinhalb Jahre andauernden Krieges verlorengegangen. Die Lage für das Empire und die USA ist um so ernster, als schon kurz nach Ausbruch des Krieges sich in einigen Kriegsschiffklassen — bei Kreuzern, Zerstörern, Unterseebooten und Geleitzfahrzeugen — ein erheblicher Mangel an Schiffen ergab. Die Verluste konnten durch Neubauten nicht im entferntesten ausgeglichen werden. Die 50 Zerstörer, mit denen die Vereinigten Staaten England in höchster Not nach dem Ausfall der französischen Flotte beisprangen, fehlen heute jenseits des Atlantik bitter zur Bekämpfung der deutschen Unterseeboote an der Ostküste Amerikas.

Die bisher von den Gegnern zugegebenen Verluste, besonders die an schweren Einheiten, sind heute schon wesentlich größer als die Gesamtkriegsschiffsverluste des Weltkrieges. Ein Zeichen dafür, wieviel intensiver und mit welchem Erfolg der Seekrieg heute von Deutschland und seinen Verbündeten geführt wird. Die Opfer, die die Flotte Englands, der Vereinigten Staaten und Niederländisch-Indiens bisher tragen mußten, gehen aus den nachstehenden Tabellen hervor. Zum Vergleich sind die Flottenstärken bei Kriegseintritt den Verlusten gegenübergestellt.

### Britisches Reich

	Bestand am 3.9.1939	Verluste bis 10.5.1942
Schlachtschiffe . . . . .	15	5
Flugzeugträger . . . . .	6	4
Schwere Kreuzer . . . . .	15	4
Leichte Kreuzer . . . . .	50	15
Zerstörer . . . . .	182	71
Unterseeboote . . . . .	69	42
Geleit- u. Wachtboote . . . . .	51	24
Minenleger u. -sucher . . . . .	44	12
Flußkanonenboote . . . . .	21	2
Hilfskreuzer . . . . .	—	22
Hilfsschiffe . . . . .	250	240

### Vereinigte Staaten

	Bestand am 8.12.1941	Verluste bis 10.5.1942
Schlachtschiffe		
(davon 3 veraltet) . . . . .	17	5
Flugzeugträger . . . . .	6	4
Schwere Kreuzer . . . . .	18	2
Leichte Kreuzer . . . . .	19	3
Zerstörer . . . . .	179	13
Unterseeboote		
(davon 65 veraltet) . . . . .	111	5
Geleit- u. Wachtboote		
(davon 60 kleine Küstenwachtboote) . . . . .	98	3
Minenleger u. -sucher . . . . .	47	7
Flußkanonenboote . . . . .	5	4
Hilfskreuzer . . . . .	—	?
Hilfsschiffe . . . . .	—	?

### Niederländisch-Indien

	Bestand am 8.12.1941	Verluste bis 5.4.1942
Kreuzer . . . . .	5	3
Zerstörer . . . . .	8	4
Unterseeboote . . . . .	12	3
Geleit- u. Wachtboote . . . . .	2	—
Minenleger u. -sucher . . . . .	12	7

Es muß besonders darauf hingewiesen werden, daß es sich bei den angegebenen Verlusten nur um solche handelt, die von den Gegnern zugegeben wurden oder durch einwandfreie Beobachtung, insbesondere durch

nachträgliche Luftbilder, festgestellt wurden (amerikanische Verluste in Pearl Harbour). Wie schon im Weltkrieg, so geben auch jetzt England und seine Verbündeten nur die Verluste zu, die sich unter keinen Umständen verschweigen lassen. Jeder Schiffsuntergang, von dem angenommen wird, daß er nicht zur Kenntnis der deutschen, japanischen oder italienischen Seekriegsleitung gekommen ist, wird verheimlicht. Die britische Admiralität hat dies anlässlich der Versenkung der »Barham« offen zugegeben, wie aus dem folgenden, auszugsweise wiedergegebenen Text der Verlustmeldung hervorgeht:

»Die Admiralität bedauert bekanntgeben zu müssen, daß die »Barham« versenkt worden ist. Die »Barham« wurde am 25. November vorigen Jahres versenkt. Die nächsten Angehörigen der Opfer wurden unterrichtet, der Verlust des Schiffes jedoch nicht bekanntgegeben. Denn es war damals augenscheinlich, daß der Feind nicht wußte, daß dieses Schiff versenkt war. Es war wichtig, gewisse Dispositionen zu treffen, bevor der Verlust dieses Schiffes veröffentlicht wurde. Der deutsche Runtfunk hat zu gewissen Zeiten Erklärungen abgegeben, mit der Absicht, die Bekanntgabe zu erzwingen. Diese Bestätigung wurde dem Feind aus oben erwähnten Gründen verweigert. Es liegt jedoch auf der Hand, daß er jetzt davon unterrichtet ist, daß die »Barham« versenkt wurde.«

Es werden also vor allen Dingen zahlreiche Verluste kleinerer Einheiten, begonnen bei den Kreuzern, nicht bekannt geworden sein, denn mit der wachsenden Zahl der vorhandenen Kriegsschiffe eines Typs nimmt natürlich die Möglichkeit der nachträglichen Feststellung von Verlusten ab. Insbesondere werden all die Verluste, die durch Minentreffer oder Unglücksfälle eintreten, uns nicht zur Kenntnis kommen.

Die verlorenen Schiffe der Alliierten würden zusammen eine stolze und kampfkraftige Flotte bilden, die, auf Singapore gestützt, stark genug gewesen wäre, den südpazifischen Raum gegen Japans Seestreitkräfte mit Aussicht auf Erfolg zu verteidigen. Hier erkennt man, welche wesentliche Bedeutung für die Aufröhlung der südostasiatischen Stellung der Gegner die Schwächung und Bindung der britischen Flotte durch die deutsche und italienische Seekriegführung und das kühne japanische Zuschlagen bei Hawaii und Kuantan hatten.

Insgesamt gingen bisher — eingestandenermaßen oder einwandfrei durch Luftbild nachgewiesen — bis zum 10. Mai 1942 verloren:

- 10 Schlachtschiffe
- 8 Flugzeugträger
- 6 Schwere Kreuzer
- 23 Leichte Kreuzer
- 88 Zerstörer
- 50 Unterseeboote
- 24 Geleit- und Wachtboote
- 19 Minensucher und Minenleger
- 6 Flußkanonenboote
- 22 Hilfskreuzer
- 240 Hilfsschiffe

Diese Flotte wäre, abgesehen von den Unterseebooten, mehr als dreimal so stark wie es die deutsche Flotte bei Kriegsausbruch 1939 war, oder fast so stark wie die japanische Flotte, die drittgrößte der Welt, im Jahre 1939.

Daraus kann man ermessen, wie schwer die gegnerischen Kriegsschiffsverluste sind. Die geringen Totalverluste der Mächte des Dreierpaktes stehen hierzu in gar keinem Verhältnis.

Dipl. Ing. Gerhard Höflach



PK-Kriegsbericht Otto (Sch)

## Freiluftwerkstatt in der Wüste

Mitten in der Wüste hat sich hier eine Werkstatt-Kompanie niedergelassen. An Arbeit mangelt es ihr bei der starken Inanspruchnahme der Fahrzeuge durch den Wüstensand nicht

## Die ägyptischen Häfen

Die Beherrschung Ägyptens ist für England stets in erster Linie eine strategische und Verkehrsfrage, erst in zweiter Linie eine wirtschaftliche Angelegenheit gewesen. Zu allen Zeiten war das Nildelta eins der bedeutsamsten Durchgangsländer der Alten Welt, seit der Eroberung Indiens durch die Briten aber zugleich das wichtigste Verbindungsstück für den englischen Mittelmeer-Seeweg nach dem gesamten Vorderen Orient. Ägypten und der Suezkanal — das ist für die Engländer ein und dasselbe.

Der größte Durchgangshafen am Mittelmeer-Eingang des Suez-Kanals ist Port Said, das mit seinem 230 ha großen Hafenbecken und mit einem Schiffsverkehr von (1936) 16,1 Mill. zugleich den wichtigsten Hafenplatz im östlichen Mittelmeer darstellt. Die Stadt mit ihren 130 000 Einwohnern verfügt über einen großen Innen- und Außenhafen mit zahlreichen Docks und Werkstätten der Suezkanalgesellschaft. Am südlichen Ausgang des Suezkanals nach dem Roten Meer zu liegt die Stadt Suez, die mit ihren 50 000 Einwohnern als Hafenplatz jedoch eine weit geringere Rolle spielt. Der eigentliche ägyptische Großhafen, über den fast der gesamte Außenhandel des Landes geht, ist Alexandria am Westausgang des Nildeltas. Alexandria, das schon in der hellenistischen Zeit eine der größten Handelsstädte des Altertums war, ist mit seinen fast 700 000 Einwohnern heute die zweitgrößte Stadt Ägyptens. Der Schiffsverkehr Alexandrias belief sich im Jahre 1937 auf 5,4 Millionen brt, von dem der weitaus überwiegende Teil auf den direkten Warenaustausch mit dem ägyptischen Hinterland entfiel. Die Bedeutung des Hafens beruht einmal darauf, daß er der einzige in Ägypten ist, der vor Verschlämmung gesichert ist, zum anderen darauf, daß er große Docks und Reparaturanlagen besitzt. Alexandria ist deshalb auch die eigentliche britische Flottenbasis in Ägypten. Die Stadt ist außerdem nicht nur Warenumschlagplatz, sondern auch ein wichtiges gewerbliches Zentrum mit Eisen- und Textilindustrie, Ölmühlen und einen bedeutenden Baumwollhandel.

Von den sonstigen ägyptischen Häfen ist erwähnenswert nur Kosseir als einziger Küstenplatz an der wasserlosen Küste des Roten Meeres und die beiden von den Achsenruppen an der Mittelmeerküste eroberten Hafenplätze Sollum und Marsa Matruh, die jedoch nur von kleineren Fahrzeugen angefahren werden können. An der Küste des anglo-ägyptischen Sudans spielt ferner Port Sudan mit seinen 22 000 Einwohnern als Haupthafen des Sudans eine gewisse Rolle für den Gummi- und Baumwollexport.



PK-Kriegsbericht Hermann/Sch

## Auch diese USA-Panzer können den deutschen Vormarsch nicht aufhalten

Bei den Kämpfen zwischen Donez und Don traten erstmalig amerikanische Panzer auf, von denen gleich zu Beginn des deutschen Vormarsches mehrere abgeschossen bzw. erbeutet wurden. — Unser Bild zeigt einen USA-Panzer vom Typ »Tank Light M3«, der eine Besatzung von vier Mann hat und mit einer Funkeinrichtung ausgestattet ist. Die Bewaffnung besteht aus einem Geschütz, vier Maschinengewehren und einem Fla-MG



PK-Kriegsbericht Bauer (Sch)

## In einer Stadt im Dongebiet

Der Kampf, der um die Stadt tobte, hat viele Häuser in ein wüstes Trümmerfeld verwandelt. Bald aber kam die Bevölkerung aus ihren Schlupfwinkeln hervor und nahte sich vertrauensvoll den deutschen Soldaten



## Volk und Kultur

### Die deutsche Sprache — kostbarstes Geschenk des deutschen Volkes

Eine Rede Ludwig Sieberts

Das Goethe-Institut der Deutschen Akademie führt in München zum dritten Male im Laufe dieses Krieges Sommerlehrgänge durch, um ausländischen Stipendiaten die Möglichkeit zu geben, sich in den deutschen Sprachkenntnissen zu vervollkommen. Die diesjährigen Sommerlehrgänge, an denen nahezu 250 Stipendiaten aus fast sämtlichen europäischen Nationen teilnehmen, wurden Mittwoch nachmittag im Ballsaal der Münchener Residenz durch den Präsidenten der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Ludwig Siebert, eröffnet.

In seiner Ansprache gab Ministerpräsident Siebert der Genugtuung Ausdruck, daß die Jugend fast aller Völker Europas vertreten sei, ein Ereignis, das zeige, wie die Völker dieses Erdteils ihrer Schicksalsgemeinschaft inne zu werden beginnen. Das Geschick Europas sei wie so oft in der Vergangenheit auch in dieser Stunde unlösbar verbunden mit dem Schicksal Deutschlands. Das deutsche Volk habe nie seine Sendung für Europa treuer erfüllt als jetzt, da es an die Verteidigung seiner Rechte den Kampf für das Abendland gegen die alles bedrohende Gewalt des Bolschewismus geknüpft hat.

Der Präsident der Deutschen Akademie unterstrich, daß die deutsche Sprache, mit der sich die Teilnehmer des Sommerlehrganges lernend und lehrend beschäftigen, eine der schönsten, tiefsten, beziehungsreichsten Ausprägungen des deutschen Lebens sei. Sie ist das reinste Zeugnis deutscher Geschichte, und selbst im Übernehmen der Fremdwörter stets reiner Ausdruck deutscher Wesenheit. Noch jedes Fremdwort, das wahrhaft notwendig war, weil uns für eine fremde Sache der deutsche Name fehlte, habe sich dem Deutschen beugen müssen. Darin lebe auch ein Stück von der Weltweite des deutschen Denkens und Tuns und ein Stück von jener inneren Überlegenheit über jeden möglichen Widerstand, kraft deren wir unseren völkischen Raum bewahren und unsere politische Wirklichkeit schufen.

Der Präsident der Deutschen Akademie forderte die Teilnehmer der Lehrgänge des Goethe-Instituts auf, die deutsche Sprache als die Welt des deutschen Schicksals, in Ehrfurcht zu betrachten und gebrauchen zu lernen.

+ **Deutscher Sprach-Verein tagt in Straßburg.** Der deutsche Sprach-Verein, Zweig Oberrhein, hält am 1. und 2. August dieses Jahres in Straßburg seine Jahrestagung ab.

+ **Ein neues Buch von Bruno Brehm.** Der Verlag Adam Kraft, Karlsbad und Leipzig kündigt als Neuerscheinung in Vorbereitung Geschichten und Betrachtungen von Bruno Brehm an, die den Titel »Der König von Rücken« tragen sollen. Im gleichen Verlag erscheint jetzt Brehms fröhlicher Roman »Ein Schloß in Böhmen«, der 1930 geschrieben wurde und früher »Ein Graf spielt Theater« hieß. Es ist die Geschichte der tragikomischen Verwirrung, die zur Zeit des guten Kaisers Ferdinand in einem böhmischen Landstädtchen durch einen theatralischen Grundherrn angestiftet wird, ein Buch voll Stimmung und Humor, hinter dem eine tiefere Bedeutung steckt.

+ **Die »Scheffellinde« 570 Jahre alt.** Die in Achdorf im Wutachtal des badischen Schwarzwaldes gelegene Gaststätte »Zur Scheffellinde«, in der Josef Viktor von Scheffel seinen »Juniperus« geschrieben hat, konnte in diesen Tagen auf 570-jähriges Bestehen zurückblicken.

## Die Geburt der Kunst in der Vorzeit

Von Jagdzauber und Höhlenbildern

Fußend auf den Grundlagen, die die Wissenschaft seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts erarbeitet hat, können wir heute den Satz aussprechen: Die Kunst des Abendlandes ist uns von ihrer Geburt an bekannt. Das war um etwa 15 000 vor der Zeitenwende, am Rande des Eises der letzten Eiszeit, als eine neue, höhere Menschenform, die wir aus den Funden von Cro Magnon, Oberkassel, Chancelado, Grimaldi u. a. kennen, den noch tierhaften Neandertaler ablöste.

Machen wir uns ein Bild von jener fernen Welt: Der Mensch war noch ein Naturwesen; aber er, der auf das Fleisch der Tiere angewiesen war, war der Tierwelt gegenüber insofern im Nachteil, als ihm deren natürliche Hilfsmittel wie Krallen, scharfes Gebiß, Hörner, Rüssel, Panzerung, flinke Beine, riesiger Wuchs fehlten. Seine Überlegenheit bestand einzig im wachen Instinkt und Geist. Damit schuf er sich künstliche Hilfsmittel, eine Bewaffnung, die aus Knüttel, Speer, Steinbeil, Pfeil und Bogen, Steinmesser, Handspitze und Schaber bestand. Gleichzeitig begann eine umfassende Konzentration des gesamten Denkens und Handelns auf die zu jagenden Tiere; und so entstanden um dieselbe Zeit die ersten der Tier- und Jagdzeichnungen vom Bison, Mammut, Pferd und Höhlenbär, die wir in den Höhlen Südfrankreichs und an den Felswänden Ostspaniens finden und deren Zahl von über 6000 Stück nebst etwa 50 Plastiken, uns eine durchaus klare Vorstellung der damaligen Welt gegeben hat. (Es handelt sich also keineswegs um eine »dunkle Vorzeit«.)

Die erste Kunst ist als Jagdzauber ausgeübt worden, so wie wir ihn heute noch in Afrika beobachten können und nach dessen Ähnlichkeitsregel man sich ein göltiges Bild machen kann: Der Künstler der Sippe malte von den zu jagenden Tieren ein Bild, auf das unter magischen Zeremonien mit Pfeilen geschossen wurde. So haben wir z. B. die Darstellung eines Pferdes, die zwanzig Schußlöcher aufweist, ebenso eine beschossene Tierplastik, der man den Originalkopf aufgesetzt hatte. An einer Höhlenwand hat sich der Künstler (Zauberer) selbst abgebildet. Er trägt die Maske eines Hirsches und an den Händen sind die Pfoten eines Bären befestigt. So bewegt er tanzend die Glieder. Es gab also auch mimischen Zauber und Tanzzauber. Vielleicht wurde dabei sogar eine Flöte geblasen und gesungen. Daß es dieser Kunst nicht um eine bloß profane Darstellung oder gar nur um Unterhaltung oder Schmuck, sondern um kultische, magische Handlung ging, beweist vor allem auch die Tatsache, daß man Höhlenbilder nie in Höhlen gefunden hat, die Wohnzwecken gedient hatten. Immer handelt es sich um abgelegene, oft um außerordentlich schwer zugängliche Höhlen, wie die von Trois Frères, wo man sich durch einen 40 Meter langen, nur einen halben Meter hohen Gang winden muß, oder die von Montespan, die ein Fluß durchströmt, der die niedrigen Eingänge völlig ausfüllt, so daß man 20 Meter weit unter Wasser schwimmen muß. (Also nur für Kunsthistoriker erreichbar, die perfekte Taucher sind!)

Bei all dem galt die Vorstellung, daß das Tier in dem Augenblick bereits getötet sei, wo die Schüsse sein Bild durchlöchert hatten, wo es also durch Beschwörung und Zauber gebannt sei. Danach war die Jagd selbst als von nur untergeordneter Bedeutung. Das war eine großartige Bewertung, ja Überwertung der Kraft des menschlichen Geistes, deren Geheimnis in dem Glauben liegt, daß die künstlerische Darstellung eines Wesens oder Gegenstandes mit demselben identisch sei und die Herrschaft über ihn begründe.

Wissenschaftlicher Bearbeitung ist es nun gelungen, eine einleuchtende Entwicklung dieser Kunst darzustellen: Am Anfang steht die Gravierung, die Zeichnung der Tierumrisse in den Lehm der Höhlenwände. Die Zeichnungen werden immer mehr der Natur entsprechend; schließlich folgt die Ausfüllung mit Binnenzeichnung und danach die Entwicklung zur vollen plastischen Malerei mit Farbe. Es ist der Höhepunkt der Altsteinzeit, die sogar die künstlerischen Probleme der Perspektive, der Darstellung der Masseneinheit und der Bewegung angerührt hat, die wieder in Kreta und Mykenä (2000 v. Chr.), im späten Rom, im Barock und im 19. Jahrhundert gelöst worden sind. Indessen galt auch bereits damals das Gesetz, wonach in den Spätzeiten die Kunst sich aufzulockern und aufzulösen pflegt. Es kommt nämlich am Ende zu einem die Naturdarstellung steigernden Impressionismus, der die Tiere wiedergibt, wie sie in dem Spiel und Widerspiel des Lichtes dem Künstler erscheinen. Um 8000 etwa, mit dem letzten Magdalenien und dem kommenden Azilien, also am Ende der Eiszeiten überhaupt, verfällt die erreichte meisterhafte Kunstübung. Technisch kehrt sie zur Unbeholfenheit der Umrißzeichnung des Anfangs zurück; inhaltlich werden die Darstellungen verkürzt, abstrakt, schriftartig und symbolisch gegeben. Damit ist die Altsteinzeit verlassen und die neue Zeit, die die mittlere, die Jungsteinzeit und die Bronzezeit umfaßt, beginnt.

Bei der Bewertung dieser Kunst kann man von einer seltenen Übereinstimmung der Urteile rechnen. Tatsächlich haben wir es mit einer vollgültigen Malerei von erstaunlicher künstlerischer Vollkommenheit zu tun, die durchaus bereits unserem abendländischen Empfinden entspricht. Als ihre Schöpfer müssen wir uns außerordentlich begabte Menschen vorstellen, die in einem tiefen Einklang mit der Natur lebten.

Hans Reetz

## Blick nach Südosten

### Reorganisation der Ustascha

Nach einem Gesetzdekret des kroatischen Staatsführers bildet die Ustaschamiliz einen Teil der Wehrmacht Kroatiens. Die Aufgabe der Miliz ist, den Kampf der Ustascha fortzuführen, an der Verteidigung des Unabhängigen Staates Kroatiens mitzuwirken und die Sicherheit des Volkes zu gewährleisten.

Zur Ustaschamiliz gehören: die aktiven Standarten, die Leibstandarten des Poglavnik, die Verkehrsstandarten, die Gendarmerie, die Polizeiwache, der Aufschichtsdienst, die Ustaschaskulen und das Disziplin- und Strafgericht. Außerdem gehören den Verbänden noch die Einsatzstaffeln der deutschen Volksgruppe an, für die aber die Bestimmungen des Gesetzes vom 31. Juli vorigen Jahres gelten.

Der oberste Befehlshaber der Miliz ist der Poglavnik, der seine Befehlsgewalt durch die Kommandanten ausübt. Die Formationen sind berechtigt, Fahnen und Standarten zu führen, die der Poglavnik bestimmt.

o. **Staatsfeierlage in Kroatien.** Von jetzt ab gibt es in Kroatien zwei Staatsfeiertage, und zwar den 10. April als den Tag der Staatsgründung und den 20. Juni, an dem 1928 der tödliche Anschlag auf den Bauernführer Stephan Raditsch begangen wurde.

o. **Neuer kroatischer Rundfunksender.** Dieser Tage hat der neue Rundfunksender Sarajevo seinen Betrieb aufgenommen. Nuncmehr wird auch in Dubrovnik eine Sendeanlage eingerichtet.

o. **Geschenk der Stadt Sofia an den Thronfolger.** Am 26. Juli wurde in Sofia ein neues großes Sommerbad eröffnet. Das Bad gilt als Geschenk der Stadt an den Thronfolger Simeon.

o. **Aburteilung bulgarischer Kommunisten.** Das Kriegsgericht in Bitolja verurteilte 11 Personen wegen kommunistischer Betätigung zum Tode, 18 Personen wurden zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt.

## Sudetendeutscher Schrifttumspreis für Franz Tumler

Stiftung des Gaues verliehen von Bruno Brehm

War die Feierstunde in Eger, in der Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein das Werk Bruno Brehms würdigte, gleichsam eine feierliche Huldigung der sudetendeutschen Heimat für Brehm, so trug die große schrifttumspolitische Kundgebung in Karlsbad, die ebenfalls im Zeichen des Geburtstages des Dichters stand, grundsätzlichen Charakter und verband die Ehrung dieses Großen der Dichtung mit einer Wesensschau des dichterischen Wortes im allgemeinen. In wegweisender Rede umriß Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein Bedeutung und Aufgabe des Schrifttums im Kriege.

Er kennzeichnete das heimische Dichtertum als Spiegelbild großdeutschen Wesens und verkündete dann die Schaffung eines Schrifttumspreises des Sudetenlandes in Höhe von 10 000 RM, der alle zwei Jahre an junge Autoren vergeben werden soll. Ein Preisgericht, dem unter dem Vorsitz des Gauleiters u. a. die Dichter Erwin Guido Kolbenheyer, Erwin Wittstock, Robert Hohlbaum und Bruno Brehm angehören, wird jeweils über den Preisträger entscheiden.

In diesem Jahr hat Gauleiter Henlein den Preis als Ehrung Bruno Brehms zur Weitervergebung zur Verfügung gestellt. Bruno Brehm erkannte ihn dem jungen, aus Tirol stammenden Dichter Franz Tumler, der einer der bedeutendsten Prosaschöpfer unserer Zeit ist. Bruno Brehm hat ihn entdeckt und gefördert und seinem Schaffen, das im Zeichen soldatischer und kämpferischer Gesinnung

steht, Weg und Richtung gewiesen. Mit dem Sudetenland verband Franz Tumler das Erlebnis der Heimkehr im Herbst 1938. Damals weilte er zusammen mit Bruno Brehm beim Sudetendeutschen Freikorps. Die bewegenden Ereignisse hat Tumler in einem kleinen Buch »Das Jahr 1938« festgehalten.

Franz Tumler wurde 1912 in Gries bei Bozen geboren und kam als junger Lehrer in ein weitentlegenes österreichisches Dörflein — Buchkirchen in Wels in Oberösterreich —, wo er seine ersten Gedichte und Erzählungen schrieb.

Tumler versteht das Werden des Künstlers aus der Erde und von der Erde; hier berührt sich seine Anschauung mit der eines Gottfried Keller oder Adalbert Stifter. Und ihnen steht er auch als Erzähler nahe, allerdings als ein sehr eigenwilliger und eigenständiger. Schon seine erste größere Arbeit, die Novelle »Das Tal von Lausa und Duron«, zeigt die besondere dichterische Zucht dieser Begabung, deren formale Festigkeit erstaunlich ist; und geradezu ungewöhnlich ist der aus mythischen Quellen strömende Gehalt der Dichtungen Tumlers, der es wundersam versteht, das tägliche Leben zu betrachten und zu deuten aus seiner geheimnisumwitterten Hintergründigkeit heraus.

In Tumlers Roman »Der Ausführende« ist lebensvoller Hintergrund die machtvolle Donaulandschaft, die wie eine mythische Macht über dem aufwühlenden Geschehen dieses Werkes hängt.

## IE VOM HAHNENGROUND

ROMAN VON KURT RIEMANN

(8. Fortsetzung)

»Dafür kann ich einem begabten Jungen eine Freistelle zukommen lassen!« pflegte er dann händereibend seinen Mitarbeitern zu erzählen.

So mischte sich junges Volk aus begütertem Hause mit Jungen und Mädchen aus Familien, die scharf rechnen mußten. In Hahnengrund verschwanden sich solche Unterschiede sehr schnell.

Im übrigen gab es hier ein Gesetz, von dem selten gesprochen wurde, das aber immer und in allen Fällen unerbittlich befolgt wurde: das Gesetz der Kameradschaft.

Das begann — wenn ein Neuer kam — bereits mit der Kleidung. Man trug keine offizielle Uniform. Doch es galt als selbstverständlich, daß die Jungs »Kracliederne«, die Mädchen aber »Dirndl« trugen. Die Kracliederne steigerten ihren Wert mit den Jahren. Jeder Lehrer und jede Lehrerin war auf Hahnengrund mehr als ein Erzieher, er war auch Kamerad. Konnte oder wollte er das nicht sein, schätzte er die persönliche Freiheit seiner Tage höher als das Aufgehen in der Gemeinschaft der Jungen und Mädels dieses Kreises — dann blieb ihm ebenfalls nichts übrig als zu gehen. So wenig Dr. Voglsang Außenseiter unter den Schülern duldet, so wenig ließ er es zu, daß ein Erzieher sich außerhalb der Kameradschaft hielt, die sie alle umschloß.

Er selbst gab dafür das beste Beispiel. Er hatte um dieser Idee willen auf alles verzichtet, was sonst eines Mannes Leben ausfüllt

und verschönert: auf Familie und Eigenleben. Es ist ihm nicht leicht gewesen. Aber Dr. Voglsang hat nie davon gesprochen. Auch von jenen harten Stunden der Entscheidung weiß nur er, als er dem Mädchen, das er liebte, seine Pläne ausbreitete. Sie hatte nicht die Kraft, ihm in dieses Leben zu folgen. Ihr Zögern war ihm genug Antwort. Die Stadt, ihre Geselligkeit, ihre Zerstreuung, das alles mochte sie nicht missen. Nein, so lieb sie ihn auch hatte, sie wollte nicht mit ihm in eines der Landesheime ziehen, in denen er seine jungen Mannesjahre verbringen wollte, um die Erfahrungen zu sammeln, die ihm helfen sollten, wenn er später seine eigene Anstalt ins Leben rief. Voglsang hat die Entscheidung überwinden. Sehr schnell eigentlich. Vielleicht war es sogar gut, daß es so gekommen ist. Diese Ehe hätte ihn mehr belastet als gefördert. Außerdem ersetzte ihm das Schicksal das Kind, das er so ersehnt hatte. Schwester und Schwager starben zeitig und der kleine Jochen wuchs unter Voglsangs Fittichen auf.

Konnte ein Vater sein Kind mehr lieben, als er an Jochen hing? Konnte ein Vater seinem Kinde eine weitere Schau in die Geheimnisse dieser Welt erschließen, als der wissende Mann getan hat, der doch nur der Onkel war? Konnte aber auch ein Sohn seines Vaters Liebe schöner belohnen als es Jochen tat? So gesund, so jung und so tüchtig! Nein, Voglsang mochte mit keinem glücklichen Vater tauschen. Er hatte seinen Jochen, und wenn ihm in seiner Abwesenheit etwas fehlte, dann sah er hinaus in das Getümmel der Jugend um ihn herum, und immer blieb er selbst jung.

So stand alles wohl, als der Kalender den 2. Juli zeigte und damit den Anbruch jener Zeit verkündete, die jeder als die schönste Schulzeit liebt: die Ferien.

Herr Kleemann hat sich beleidigt in seine Turmgemächer zurückgezogen. Es ist sechs Uhr nachmittags, also nach der Hausordnung Arbeitsstunde. Da haben Jungen und Mädchen pflichtgemäß ihre Nasen in die Bücher zu stecken, was natürlich voraussetzt, daß Ruhe im Hause herrscht. Stattdessen tobt es auf Gängen und in Zimmern wie in einem Bienenkorb vorm Schwärmen. Türen knallen, Koffer stolpern über Treppen. Hier werden Schränke aufgeräumt. In Reisetaschen verschwinden Hemden, Fußballstiefel, Schwimmanzüge.

Ferien! Morgen brechen die großen Ferien aus!

»Wohin?«

»Norderney!«

»Mensch, ich fahre in die Alpen! Ich treffe mich mit Vater in Bayrisch-Zell!«

»Keine Ahnung. Soll nach Berlin. Mutter will mich bei sich haben. So'n Kotz! Wir gehen ins Landhaus, und ich verrecke vor Langeweile.«

»Eine Seereise?! Kinder, habt ihr's gehört? Margot fährt mit ihrem neuen Herrn Papa und der alten Mutti nach Norwegen! Drei Wochen! — So'n Glück möcht ich auch mal haben. Aber mein alter Herr hat dazu keine Zeit. Der schickt mich mit Mutter einfach zu Tante Berta nach Hannover.«

»Väter haben nie Zeit. Meinen kenn ich bloß vom Mittagessen.«

»Pfui, Erika! Du sollst dich schämen!«

»Wieso?« Die rundliche Erika sieht gleichmütig von ihrem Buch auf. Sie ist auch durch den größten Trubel nicht aus der Ruhe zu bringen. »Da ist gar nichts mit Pfui getan. Mein Vater hat seit meiner Geburt keine Zeit für mich. Aber wenn ein Geschäftsfreund bloß die Nase ins Büro steckt, hat er mit ei-

nem Male soviel Zeit, daß er erst morgens um vier nach Hause kommt. Macht euch doch bloß nichts vor! Weshalb hat man mich denn nach Hahnengrund geschickt?«

»Bitte — es ist eine erstklassige Anstalt! Du kannst kaum eine bessere Ausbildung erhalten!«

Erika schnaubt verächtlich durch die Nase. »Du Küken! Das ist doch so 'nem Vater ganz wurscht! Ich jedenfalls bin hier, weil ich ihnen zu Hause unbehaglich wurde. Vater ist nie da, Mutter hat Nerven, du lieber Gott, und dann 'ne erwachsene Tochter? Kommt nicht in Frage. Also ab mit ihr nach Hahnengrund! Vater gibt 'ne Daueranweisung für die Bank — fertig. Der Fall ist erledigt.«

»Du Ärmste! Darum fährst du nicht nach Haus?«

»Würdest du in ein leeres Haus zu Besuch fahren?«

Sie wartet die Antwort nicht ab, bohrt beide Zeigefinger in die Ohren, stützt die Arme auf und liest ruhig weiter. Die kleine verlegene Pause rührt sich bald mit neuem Lärm und Gelächter.

9.

In Käthchens Zimmer ist eigentlich immer Besuch. Es scheint eigenartigerweise der zweite Mittelpunkt der Anstalt zu sein. Käthchen — das ist Katharina Johannsen. In ihren Personalakten heißt sie auch Studienassessor. Aber hier fragt man sie nicht nach englischen Verbalformen oder nach Wallensteins Charaktertiefen, hier kommt man zu ihr, wenn man mit seinen Strümpfen nicht weiter weiß oder am 28. Geld für eine Fahrt in die Stadt braucht. Nirgends sitzt man so traulich wie in Käthchens weichen Stühlen, nirgends kann man sich so alles vom Herzen reden, wie abends zwischen Hellschein und Dunkel an ihrem Fenster.



## Aus Stadt und Land

### Es ist ein Stern gefallen

Es ist ein Stern gefallen,  
ein Stern in der Sommernacht;  
ein Glaube aus Kindertagen  
ist mir im Herzen erwacht:

Der Glaube, bei fallendem Sterne  
da sei uns hold das Glück  
und segne, wovon wir träumen  
in solchem Augenblick.

Es ist ein Stern gefallen,  
ein Stern in der Sommernacht, —  
ich habe die Hände gefaltet  
und habe an dich gedacht!

Hertha Torriani-Seele

\*

### Im Kornfeld haust die Roggenfrau

Nun kommt wieder die Zeit der Ernte und mit ihr werden die alten Bräuche lebendig, die sich seit Urzeiten in Deutschland erhalten haben. Die meisten Sitten gelten dem Schluß der Ernte, der mit dem Erntedankfest bei Spiel, Tanz und geselligem Beisammensein festlich begangen wird. Aber auch mit dem Beginn des Einbringens der Frucht sind schöne alte Sitten verbunden.

Dazu gehört zum Beispiel das Einläuten der Ernte, das besonders in Nord- und Mitteleuropa heute noch geübt wird. An die Ernteweiheschoß sich bei unseren germanischen Vorfahren der Feldgang: man versammelte sich auf dem Dorfanger und wanderte gemeinsam von Feld zu Feld, um den Stand der Frucht zu prüfen. Am ersten Tag der Ernte schmückte die Bäuerin jeden Mäher mit einem Blumenstrauß, und die Mädchen banden bunte Bänder an die Sensen. Die Sensen wurden vorher unter einem Holunderbusch gedüngelt, dann war der Schnitter sicher vor der Gefahr, sich beim Mähen durch die scharfe Schneide zu verletzen. Denn tief im wogenden Wald der goldgelben Halme hauste die Roggenfrau, die zwar, in weißem Gewand und langwallendem Goldhaar, die Felder behütete und segnete, aber auch allerlei Böses stiften konnte, wenn der Mensch es an Fleiß und Sorgfalt für das Geschenk der Natur fehlen ließ. War doch für den Menschen der Vorgeschichte und auch noch weit in die geschichtliche Zeit hinein, das Ereignis der Ernte und ihr wechselnder Ertrag jedes Jahr von schicksalhafter Bedeutung, was die Kulturvölker nun nur noch unter besonderen Umständen — wie etwa in Kriegszeiten — mit gleicher Schwere erleben.

Besondere Bräuche weben um die erste Garbe und den ersten vollbeladenen Erntewagen. Die erste Garbe wurde — als Opfer — dem Hausgeflügel vorgeworfen oder auch feierlich aufgehängt und bis zum Schluß des Jahres bewahrt. Den ersten Wagen holt man mit Musik ein und fährt ihn rückwärts durch das Hoftor — das soll für die ganze Ernte von guter Bedeutung sein.

Heute wie vor Jahrtausenden ist für den Landmann die Erntezeit die Spanne härtester Arbeit. In Friedenszeiten nimmt der Städter daran überhaupt nicht oder nur sehr mittelbar teil. Jetzt aber hilft ein erheblicher Teil der nichtländlichen Bevölkerung, vor allem der Frauen und der Jugend beiderlei Geschlechts, überall im Kriegseinsatz dem Bauern oder der Bäuerin, deren Söhne und Knechte zum großen Teil unter Waffen stehen, ist doch Erntearbeit an Lebenswichtigkeit der Rüstungsarbeit gleich. Und die Gemeinschaft aller bürgt dafür, daß in den kommenden Wochen alles, was auf deutschem Acker der Segen des Himmels reifen läßt, bis zur letzten Garbe eingebracht wird.

## Im Blickfeld des alten Steffi

### Bunter Wiener Bilderbogen

Viele kleine und große sommerliche Freuden kennt Wien mit dem frischgrünen Kranz des Wiener Waldes, der mit sanft geschwungenen, rebenbestandenen Hügeln bis ins Weichbild der Stadt vorstößt. Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute und Schöne so nahe liegt? Wohl hat jeder Wiener, der die Alpen sozusagen als seinen Korridor betrachtet, irgendwo im Semmering oder im Salzburg'schen seinen »Hausberg«, den er alljährlich besucht. Aber der Wiener schwärmt für das Bequeme. Er liebt es nicht, in überfüllten Reichsbahnzügen zu reisen. Da bleibt er lieber zu Hause, schläft in einem ordentlichen Bett und begnügt sich mit kleineren oder größeren Wanderungen in die wundervolle Umgebung seiner Stadt. Er grüßt von den Grinziger Hügeln, allwo die Reben wachsen und einen guten Tropfen versprechen, die schimmernden, vom alten Steffi überragten Häuser seiner schönen Stadt.

Im Lainzer Tierpark, kaum eine Stunde vom Weichbilde der Stadt entfernt, wandert sich unter dem Laubdach urwaldähnlicher Bäume. Und wer Glück hat, kann bei früher Morgenstunde oder im goldenen Abendlicht Hirsche und Wildschweine an den Futterstellen beobachten. Dem Naturfreund, der die Stille liebt, tut sich die wundervolle, unberührte Landschaft des Donaubruches, Schilfniederung und Auwald, auf ein wahres Paradies unserer heimischen Wasservögel, die anderswo längst vertrieben oder ausgelugt, in der Donauniederung eine Heimstätte erhalten haben, wie sie ob ihrer unvergleichlichen Schönheit kaum mehr

## Kampf und Sieg der Herren von Pettau

### Ein Stück großdeutscher Geschichte in der Untersteiermark

Wenn Großdeutschland heute unseren Erdteil durch eine neue Ordnung gegen die Mächte der Zersetzung für die kommenden Zeiten sichert, so geschieht dies in bewußter Wiederaufnahme der ruhmvollen Verpflichtung, die dem Deutschtum als Volk in Europas Mitte seit der Gründung des I. Reiches durch Karl den Großen obliegt.

Angesichts der geschichtlichen Entwicklung ist es wohl angebracht, gerade jetzt sich auch der Rolle zu erinnern, die die Untersteiermark in vielen Abwehrkämpfen spielte. Aus der Fülle heldischen Geschehens leuchtet ein Geschlecht heraus, dessen Leistung und Haltung es zum würdigen Vertreter deutschen Rittertums macht: Die Herren von Pettau.

Die Gegend von Pettau war seit 976 angesichts ihrer Bedeutung als Bollwerk gegen Osten selbständige Grenzmark und wurde 1148, nachdem der letzte Markgraf, Bernhard von Sponheim, auf einem Kreuzzug gefallen war, mit der Mark Steier vereinigt. Eine ununterbrochene Kette von Einfällen der Magyaren kennzeichnet die Geschichte der vorangegangenen zwei Jahrhunderte. Da erstand in Friedrich I. von Pettau der Retter, der es verstand, die Feinde immer weiter zurückzudrängen, bis er die wichtigen Höhen am Rande des Pettauer Feldes fest in Händen hatte und sie mit bewundernswerten Weitblick gerade an den strategisch geeignetsten Punkten durch Errichtung der Burgen von Friedau, Großsonntag und Ankenstein sicherte. Es bedurfte harter, jahrelanger Kämpfe, bis dies erreicht werden konnte, von denen der bekannteste wohl der vom Jahre 1199 ist, in dem Friedrich, unterstützt durch deutsche Ordensritter, das Heer des Königs Emerich schlug und damit diese Vorverlegung der Grenze endgültig sichern konnte.

Das hohe Ansehen, zu dem Friedrich seine Familie brachte, wird gekennzeichnet durch die Würde eines Landmarschalls in Steiern, die den Pettauern erblich zuerkannt wurde. Der Bedeutung seiner überragenden Persönlichkeit entsprach auch sein Besitztum, zu dem außer den Herrnsitzen der Umgebung auch entferntere Schlösser, wie Schwanberg, Gleichenberg, Wollan usw. gehörten.

Sein Enkel Friedrich III. war der richtige Mann, sich in den bewegten Zeiten, in die er geboren wurde, zu behaupten. Die Zerrüttung des Reiches stand auf ihrem Höhepunkt und ganz Steiermark war an Ungarn gefallen, von dem sich die steirischen Edlen vergeblich zu befreien suchten. Schließlich kam es zur offenen Empörung. Friedrich rückte mit den Herren des Drautales an und schlug die Magyaren so nachdrücklich, daß sie die ganze Untersteiermark räumten.

Inzwischen war im Reich ein neuer Machtfaktor aufgetreten: König Ottokar, der es verstanden hatte, das Fehlen einer zentralen Gewalt zu bedeutender Ausdehnung seines Besitzes auszunützen und 1260 auch die Steiermark erwarb. Mit diesem neuen Herrn gab es bald schwerste Zerwürfnisse. 1260 finden wir mit anderen steirischen Edelleuten auch Friedrich III. von Ottokar eingekerkert, mit Schleifung der Feste Wurmberg bestraft, 1272 in neue Magyarenkämpfe verwickelt, 1275 auf den Reichstagen von Würzburg und Augsburg als Ankläger gegen Ottokar und 1276 nach Wiedervereinigung der Steiermark mit dem Reich wieder als Herr auf Schloß Pettau bestätigt. Die »kaiserlose, die schreckliche Zeit« war überwunden und damit auch der Untersteiermark wieder friedliche Entwicklung gegönnt. 1279 huldigten die steirischen Edlen, mit ihnen auch der »Pettauer«, dem neuen deutschen Kaiser Rudolf bei seinem glanzvollen Auftreten in Graz.

Mit Friedrich V. ist das Geschlecht der Pettauer im Jahre 1438, also vor mehr als

500 Jahren, ausgestorben. Von ihrem Leben kündigt das Buch der deutschen Geschichte und einige der schönsten Bauten der Stadt: Auf Mechtildis, die Witwe Friedrich I., geht die Gründung des ehemaligen Dominikanerklosters zurück. Friedrich IV. war der Erbauer des ehemaligen Minoritenklosters, in dem heute die Kreisführung des Steirischen Heimatbundes untergebracht ist.

Wenn dieser kleine Ausschnitt aus der engeren Heimatgeschichte auch ins großdeutsche Geschehen übergreift, so beweist dies die tausendjährige Verbundenheit des Unterlandes mit dem Reich und zeigt die durch die Tat des Führers vollzogene Wiedervereinigung als Anerkennung eines in zahllosen Kämpfen wohlverwobenen Rechtes. K....r

**m. Todesfälle.** In Gams bei Marburg ist der 61jährige Werkführer Karl Kußmak einem Schlaganfall erlegen. Der Leichnam wird nach Schwedt an der Oder überführt. In der Hnilitzkagasse 11 in Marburg ist die 73jährige Dienstmangsgattin Anna Bresnik gestorben. In der Magdalenenstraße 72 in Marburg ist das Schlossersöhnchen Erich Samide verschieden.

**m. Bevölkerungsbewegung in Cilli.** In der vergangenen Woche wurden beim Standesamt in Cilli 20 Geburten, vier Trauungen und 15 Todesfälle verzeichnet. Den Bund fürs Leben schlossen: Josef Grei und Maria Zisei, Stefan Grabar und Maria Repin, Vladislav Furlan und Wida Winter, Konrad Kauschek und Amalie Lapornik, alle aus Cilli. Gestorben sind: Franz Mallei und der 73jährige Jakob Knes, beide aus Cilli, Anton Lipusch, Platinia bei Heilenstein, Angela Brodnik, St. Ruprecht bei Tüffern, Martin Seuschek, St. Magdalena bei Pragwald, Vinzenz Biditsch, Packdorf bei Packenstein, Josef Skorjanz, Terschische bei Rohitsch-Sauerbrunn, Wladimir Sawolowschek, Kropp, bei Oberburg, Rosalie Schupnek, Swodno bei Tüchern und Anton Jagoditsch, Doll bei Erlachstein.

## Jugend spart Spinnstoffe

### Aufruf des Reichsjugendführers an die Hitlerjugend

Im Bestreben, ihren Kriegseinsatz auch im persönlichen Leben jedes Jungen und Mädels praktisch zu verwirklichen, führt die deutsche Jugend zur Zeit eine Aktion durch unter dem Motto: Schont Kleider und Schuhe — spart Spinnstoffe, Leder und Gummi!

Reichsjugendführer Axman weist in einem Aufruf an die Hitlerjugend auf die Erfordernisse der Kriegszeit hin, wonach Spinnstoffe und Leder in erster Linie dem deutschen Soldaten vorbehalten bleiben müssen, die Jugend aber, durch Einschränkung der eigenen Bedürfnisse zur Sicherung der kriegswichtigen Rohstoffe beitragen kann.

Im Hinblick auf die kommende Winterzeit werden nunmehr die warmen Sommermonate für das Ausbessern und Instandsetzen der Kleidung und des Schuhzeugs ausgenutzt. Die Mädel übernehmen zur Unterstützung für berufstätige Mütter in Nähstuben das Flecken und Stopfen, das Ändern und Bearbeiten aller vorhandenen Kleidungsstücke.

Eine Anordnung der BDM-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger, bestimmt den zweckmäßigen Einsatz jedes Mädels. Während die jüngeren unter Anleitung leichte Flick- und Näharbeiten ausführen, übernehmen die be-

## Dienstappell der Kreisführung Marburg-Stadt

Am Donnerstag abend vereinigte ein Appell im Musiksaal alle Amtsträger des Kreises Marburg-Stadt. Nach der Eröffnung durch Kreisführer Pg. Klingberg wurde das Andenken der in jüngster Zeit für die Sicherheit der Heimat gefallenen Wehrmänner geehrt. Sodann berührten sowohl der Kreisführer sowie Führungsamtsleiter Pg. Frankl verschiedene Fragen und richteten an die Versammelten die eindringliche Mahnung, alle Kräfte anzuspannen und in vorbildlicher Treue den Platz auszufüllen, auf den sie im Dienste der Gemeinschaft gestellt sind. Besondere Betonung fand die Aufforderung zur Höflichkeit im beruflichen und geschäftlichen Leben, die in dieser Zeit rückhaltloser Opferbereitschaft einen wertvollen Beitrag zur gewissenhaften Pflichterfüllung zu geben hat. Einen großen Teil des Abends nahm ein Schulungsvortrag von Pg. Otto Wamberger ein, der zunächst an Beispielen von Völkern des Altertums bis in unsere Zeit aufzeigte, wie ein Volk durch Entartung, Geburtenrückgang und Vermischung mit minderen Rassen zugrunde gehen muß. Der Vortragende wies darauf hin, daß sich fast alle Länder Europas vom Juden abwenden und die Judenfrage in radikaler Weise lösen. Warmer Beifall seitens der aufmerksam folgenden Zuhörer dankte den ausführlichen Darlegungen. Mit dem Gruß an den Führer fand der Appell seinen Abschluß.

**m. Eröffnung eines Erntekindergartens in Fraßlau.** Dieser Tage wurde in Fraßlau der erste Erntekindergarten eröffnet. Für den Besuch meldeten sich über 100 Kinder aus dem Marktgebiet und der nächsten Umgebung. Ein Kindergarten ist auch in Lebern in Bau und geht der Vollendung entgegen. In Fraßlau selbst ist ein großer Barackenbau für einen Dauerkindergarten für die Dauer des Krieges in Aussicht genommen.

reits vorgebildeten das Ändern und Umarbeiten von Kleidungsstücken, wobei auch die Arbeitsgemeinschaft des BDM-Werks »Glaube und Schönheit« überall mitarbeiten. Zugleich aber erfolgt die Ausbesserung und Pflege des Schuhzeugs. Nicht jeder Junge kann — sowie das auf dem Lande zur Feldarbeit als gesund und natürlich begrüßt wird —, im Sommer immer und überall barfuß laufen. Aber auch in der Stadt wird im Sommer leichtes Schuhwerk jeden Jungen helfen, die festen Lederschuhe für den Winter zu schonen. Er wird jetzt die beste Zeit dazu haben, seine festen Schuhe für den Winter instandsetzen zu lassen. Dies Vorhaben wird bereits in der Schuhmacherwerkstatt erwartet, denn ein Aufruf des Reichsinnungsverbandes für das Schuhmacherhandwerk hat auch hier die erfolgreiche Durchführung der Aktion entsprechend vorbereitet. Jeder Junge und jedes Mädel setzt nunmehr alles daran, um seine Kleidung zu schonen, alte Kleidungsstücke zu überprüfen und auszubessern, seine Lederschuhe für den Winter in Ordnung bringen zu lassen und jede achtlose Vernachlässigung des Gutes, das für den deutschen Soldaten gebraucht wird, zu vermeiden!

### Franz Kladde

Ein Schüler fährt Rad. Nicht auf der Fahrstraße sondern auf dem Fußweg. Aber er hat nicht gesehen, daß hinter der Litfassäule ein Mann in grüner Uniform lauerte.

»Halt!« ruft der Wachtmeister und roßt mit den Augen, »absteigen!«

Der Schüler steigt ab.

»Name?«

»Friedrich Schiller.«

Der Wachtmeister hält zögernd den schreibereiten Bleistift an. »Schiller? Wieso?«

»Ich heiße Friedrich Schiller«, sagte der Schüler.

Der Wachtmeister blinzelt mißtrauisch. »Ausweis da?«

Der Junge verneint. Da nimmt der Wachtmeister die Büchertasche, die an der Lenkstange baumelt, greift ein Heft heraus und was liest er auf dem weißen Schild: Franz Kladde.

Acht Tage später läuft beim Direktor des Gymnasiums die Mitteilung ein, der Schüler Franz Kladde habe

a) auf dem Bürgersteig Rad gefahren,

b) einem Beamten falsche Angaben über seinen Namen gemacht und sei

c) zu bestrafen.

Der Direktor schüttelt den Kopf. Einen Franz Kladde gibt es auf der Schule nicht. Er schreibt an die Polizei. Die Polizei vernimmt den Wachtmeister, schreibt an den Direktor. Der Direktor antwortet. Erst Wochen später versickert der Briefwechsel, der Fall bleibt unaufgeklärt, und nur der Schüler Friedrich Schiller weiß, daß das Heft, das der Wachtmeister aus der Schultasche gezogen hat, die »Französische Kladde« war, wobei er »Französisch« der Einfachheit halber in »Franz« abgekürzt hatte.

Hans Riebau

Kultur hart an der Südostecke des Reiches schuldig, daß sie Schmutz und Schund verschmäh.

Namen sind keineswegs Schall und Rauch, wie der oberflächliche Betrachter meinen könnte. Ein Gang durch den Matzleinsdorfer Friedhof, den jüngst der bekannte Wiener Heimatforscher Swatosch mit Vertretern der Wiener Presse unternahm, bestätigte die Richtigkeit dieser Behauptung. Keiner der Namen, die in ihrer hohen Bedeutung für Wien immer mit dem Leben dieser Stadt verbunden bleiben, ist dem Gedächtnis der Lebenden entschwunden. Der beinahe hundertjährige Matzleinsdorfer Friedhof, der sich auf dem Gebiete der längst verschwundenen Ortschaft Bernhardsthal befindet, birgt wie nicht leicht ein zweiter Gottessacker der Wiener Stadt Träger und Trägerinnen berühmter Namen aus Politik, Kunst und Wissenschaft. Hier fanden Friedrich Hebbel, Heinrich Anschütz, die bekannten Maler Waldmüller und Canon, die Burgtheaterdirektoren Laube und Dr. Förster ihre letzte Ruhestätte. Wir finden hier auch das Grabmal Johann Michael Vogls, des Freundes unseres unsterblichen Franz Schubert. Ein weiterer Grabstein vermittelt uns Kunde von dem Zeitgenossen des Walzerkönigs Johann Strauß, Philipp Fahrbach, auch der »Pariser Strauß« genannt, der mit 23 Jahren bereits Hofballmusikdirektor war und nach seinem Tode des Walzerkönigs dessen berühmte Kapelle übernahm. Und noch eines Grabes aus neuerer Zeit sei hier gedacht, das auf dem Matzleinsdorfer Friedhof zu finden ist. Es birgt die sterblichen Überreste unserer unvergeßlichen Adele Sandrock. Ja, Steine können reden ...

Ernst Hammerschmidt.

in solch unmittelbarer Nähe einer Millionenstadt zu finden sein dürfte.

Weil hier von den kleinen Erholungsfreuden des Wieners die Rede ist, soll auch einmal von anderen Dingen gesprochen werden, mit denen sich der Donaustädter die karg bemessene Freizeit vertreibt. Der Wein, der die Nasen rot und glänzend oder gar blau und narbig macht, steht dabei durchaus nicht an erster Stelle. Gewiß, der Wiener ist lebenslustig, er will leben und läßt in unbändiger Daseinsfreude auch seine Mitmenschen leben. Er »draht« manchmal ganz gerne, das heißt, er macht, wenn der gebührende Anlaß vorliegt, die Nacht gelegentlich zum Tage. Im Grunde genommen aber hat die Wienerstadt mit den ihr in oberflächlichen Liedern und Schlagern nichtwienerschen Ursprungs angedichteten Eigenschaften des Suffs, der Weinseligkeit und des hemmungslosen Vergnügens nichts zu tun. Ganz im Gegenteil, der Wiener geht sogar zeitig schlafen, und jeder Fremde, der die Lebensverhältnisse Wiens näher kennenlernen, wundert sich über die Stille, die nach Mitternacht über der Stadt liegt.

Der Wiener ist ein Freund des deutschen Buches. Die markenfreie geistige Kost ist sein schönster Zeitvertreib. Er will sie nirgends missen. Sie verkürzt und verschönt ihm die Stunden der Rast und des Feierabends. Ja, sogar die oft recht langen Wege von und zur Arbeitsstätte, die er mit Straßenbahn und Stadtbahn zurücklegt, werden mit der Lektüre eines guten Buches verkürzt. Zahlreiche öffentliche und private Leihbibliotheken, deren Bestände nach Millionen zählen, tragen diesem großen Lesebedürfnis des Wieners Rechnung. Die Stadt ist es ihrem großen Rufe als Hüterin deutscher



## Sie starben für Deutschland

### Beisetzung der Pettauer Opfer

In Pettau fand am 25. Juli die feierliche Beisetzung zweier Kameraden statt, die ihre Treue zu Volk und Heimat mit ihrem Opfertod besiegelten.

Um 10 Uhr vormittags wurde am Umgebungsfriedhof Kamerad Johann Sluga in Anwesenheit von Hauptsturmführer Schreithofer in das Grab beigesetzt. Die Stürme Pettau I und II und der Pettauer Motorsturm hatten Ehrenzüge gestellt, die dem Kameraden zusammen mit einem Musikzug der Wehrmannschaft das letzte Geleite gaben. Mit ihnen standen am Grab dieses aufrechten Mannes viele hundert Volksgenossen aus seinem Heimatdorf, die durch ihre Anwesenheit neben ihrer rein menschlichen Teilnahme zugleich auch ihrer uneingeschränkten Solidarität mit seiner treuen Haltung, aber auch ihrem tiefen Abscheu vor dem verbrecherischen Mordgesindel, dem er zum Opfer gefallen, Ausdruck geben.

In Vertretung des Kreisführers und Landrats hielt Führungsamtsleiter Pg. Albert Scharner die Gedenkrede. Er brachte die Grüße des Steirischen Heimatbundes, dem die Arbeit des Verewigten seit der Gründung gewidmet war. Er brandmarkte die Mörder als von den Feinden des Reiches gekaufte Verräter und ihre Handlungsweise als ebenso wahnsinnig wie verbrecherisch. Denn ebenso sicher wie unser schönes Land deutsch bleiben wird für alle Zeiten, so gewiß wird dieses feige Gesindel vernichtet werden.

Die angetretenen Verbände marschierten nun zum Stadtfriedhof, um dort dem im Einsatz gefallenen Wehrmann Franz Losinschegg die letzte Ehre zu erweisen. Hier verabschiedete sich Hauptsturmführer Schreithofer von dem gefallenen Kameraden, den er als Vorbild echter deutscher Pflichterfüllung und Einsatzfreude feierte. »Auch er starb, damit Deutschland lebe«, so rief der Redner aus, »sein Tod soll uns neuer Ansporn und Verpflichtung sein im Kampf für ein größeres und schöneres Deutschland. Wir trauern mit seinen Angehörigen um einen lieben Kameraden, dessen Andenken in uns fortleben wird, so lange unsere Herzen schlagen.«

Das Lied vom »Guten Kameraden« klang feierlich über den Platz und bei den Liedern der Nation hoben sich die Arme aller zum Treuegelöbnis für Führer und Reich.

## Aus dem Hörsaal auf das Kornfeld

Eine Studentin erzählt vom Ernteeinsatz in der Untersteiermark

In dem kleinen Dorf Nikola, Kreis Marburg-Land, zogen vor nicht langer Zeit eine kleine Anzahl Mädel ein, die bei Bauern ihren Ernteeinsatz ableisten. Fröhliche Stunden bei Arbeit verbringen sei nun mit ihnen und ein Mädel erzählte uns folgendes:

Es ist ein heißer Tag. Nachmittagschwüle brütet über den Feldern und Wiesen, die sich lang und breit hinter dem Dorfe ausdehnen. Die Felder stehen in voller Reife und harren des Schniters. Bald wird die Frucht die Speicher der Bauern füllen. Heute wird das Korn geschnitten! Aber Eile tut not, denn am Himmel ist viel Gewölk, das sich vielleicht schon in kurzer Zeit schwarz und drohend zusammenballt. Weit holt die Sense aus und mäht das Korn in breiten Schwaden. Der Tod ist im Kornfeld! Er schont weder den roten Mohr, der mit seinem leuchtenden Köpfchen prahlend aus dem Ährengold herauschaute, noch die liebliche Kornblume und bedroht eine kleine Feldmaus, die sich noch rechtzeitig vor dem mörderischen Stahl retten konnte.

Emsig arbeiten Männer und Frauen. Das Korn wird in Garben gebunden und dann immer zehn Garben zusammen auf den Feldern aufgestellt. Der alte Bauer stellt sie auf und wir helfen ihm dabei, wir tragen die Bündel heran und reichen sie ihm hin. Er lächelt mit seinem lieben Gesicht und fragt nur manchmal in unverfälschtem Steirisch: »San schon zehne?«

Heiß brennt die Sonne, bunt leuchten unsere Kopftücher und rot die vom Eifer und Hitze geröteten Gesichter. Gestern waren wir noch Studentinnen, heute haben wir uns in frische Bauernmädel verwandelt. Scherzweise fliegen hin und her. So vergeht die Zeit. Niemand denkt an sie, lautlos und eilig verrinnt sie und keine Uhr mahnt daran.

An den Feldern vorbei führt der Weg nach Marburg. Autos und Fahrräder sausen vorüber. Sie erinnern uns an eine andere Welt. Wir entsinnen uns plötzlich wieder, daß es Menschen gibt, die den ganzen Tag in irgendeiner Fabrik sitzen und andere wieder, die in Fabriken arbeiten. Wie schön wäre es, wenn sie sich in der frischen Luft erholen könnten! Deshalb atmen wir recht viel von der köstlichen Luft ein, die nach Heu, Blumen, Wald und Wiesen riecht. Ein Militärauto fährt vorüber. Sein Anblick drängt einen Vergleich mit anderen Feldern auf, wo der Tod auch reiche Ernte hält. Deutschlands bestes Blut kämpft auf ihnen für die Ehre und Größe des Vaterlandes gegen die Bedrohung des Weltfeindes.

Am Stand der Sonne kündigt sich der nahende Abend an. Ein leeres Gefühl in

der Magengegend sagte ihm schon voraus. Der Eifer läßt nach und die physischen Kräfte schwinden. An manchen feinen, zarten Handflächen zeigen sich Blasen, und die Unterarme brennen seltsam. Das kommt vom Tragen, die scharfen Halme haben die Haut aufgekratzt.

Endlich ist das ganze Kornfeld abgemäht. Die Mandeln stehen stramm in einer Reihe wie Soldaten. Nun kann es regnen, die Arbeit ist getan.

Das Essen nachher, Milch und Brot, schmeckt herrlich! Überhaupt schmeckt alles gut in Nikolai, die jungen Kartoffeln, die Erbsen, die Gurken und der Topfenstrudel und was es sonst noch gibt die Woche über. Ein wonniges Gefühl



Weltbild

der Satttheit erfüllt uns. Aber wie wäre es, wenn wir es noch auf Nachbars Kirschbaum versuchen würden? Die kleine Zilli, die so viele deutsche Lieder mit ihrer feinen Stimme singen kann, steht schon die ganze Zeit drüben am Gartenzaun und winkt: »Kommt, kommt Kirschen essen!« Ob das wohl gut tun wird? Aber die Früchte und Zilli locken verführerisch. Also, hinauf auf den Baum! Nach einer kurzen Viertelstunde ist das lustige Mahl beendet.

Zu zweien oder dreien gehen wir über die Dorfstraße zum Lager, das in der Schule aufgeschlagen ist, vorbei an den weißen, sauberen Bauernhäusern mit den moosbedachten Scheunen, auf denen zuweilen ein tönerner Hahn angebracht ist. In den Ställen brüllen die Kühe und grunzen die Schweine, kleine Ferkel quetschen.

Da zuckt ein Blitz auf, Donner antwortet und gleich darauf fallen schwere Tropfen. Schnell, schnell unter das schützende Dach!

Nachdem wir unsere Körper mit frischem Brunnenwasser gereinigt haben, strecken wir uns auf unsere Strohlager aus. Eine nimmt die Ziehharmonika und spielt noch rasch ein Lied, einige singen dazu und eine andere liest.

Bald verstummen alle Gespräche, das Petroleumlämpchen wird ausgelöscht und man hört nur mehr das tiefe, gleichmäßige Atmen der schlafenden sechs Mädchen.

Der Regen hat aufgehört, die Luft streicht kühl und rein durch das offene Fenster. Da! Pflife, Gesang und heimliches Kichern! Ein Mädchen richtet sich auf, horcht — dann huscht ein Lächeln über ihr Gesicht. Die Dorfjugend bringt

## Säuerlinge in den Büheln

Alte Quellen, die heute völlig versiegt sind

Auf dem untersteirischen Murfeld und in den Büheln gibt es eine auffallend große Anzahl von Sauerbrunnen und Mineralquellen. Viele von ihnen sind lediglich den nächsten Anrainern bekannt und werden nur von diesen ausgenutzt, oder aber sind sie halb versiegt oder versumpft. Von einigen weiß nur noch das heimische Volk zu erzählen.

Im Gebiet von Pölltschberg bei Oberradkersburg gab es einst neun solche starke Quellen. Heute ist jedoch nicht eine einzige mehr bekannt. Auf den Schotterbänken und Griesbarren der Mur sind die Steine oft mit dem Niederschlag einstiger Säuerlinge überdeckt und verklebt. Bei Radein verläuft quer unter der Mur eine ausgesprochen Konglomeratschwellen. Die Verwitterung dieses Konglomerats hat jener Säuerling bewirkt, der schon lange nicht mehr besteht. Solche und ähnliche Spuren einstiger Mineralquellen ziehen sich von Oberradkersburg bis Leonhard in den Büheln hin.

Dieser Teil der Büheln ist also überaus reich an unausgenutzten Bodenschätzen; es gilt nur dafür zu sorgen, daß sie nicht zurück in die Erde verschwinden. Es ergibt sich oft die Notwendigkeit, die Adern durch Bohrungen neu zu erschließen, wie dies z. B. bei der schon aus der Römerzeit bekannten Mineralquelle von Sissek der Fall war. Oft vermengen sich die Sauerbrunnen mit dem gewöhnlichen Grundwasser derart, daß sie unbenutzbar und unversendbar werden. Diese Gefahr drohte z. B. im vergangenen Jahrhundert den Mineralquellen von Karlsbad, die der berühmte Sues dadurch rettete, daß er die eigentlichen Quellen isolieren ließ.

Zwei einschlägige Betriebe Radein und Petanzen wurden von dem Unternehmungsgeist ihrer Begründer in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts emporgebracht und stehen heute in Blüte. Die Nähe der Bahn trug viel zur Entwicklung dieser Unternehmen bei. Man kann sich jedoch kaum der Ansicht einiger Geologen anschließen, die den gesamten Luttenberger Bezirk in diesem Belange zu einem Schutzgebiet erklärten.

Die beiden Säuerlinge Radein und Petanzen werden in unmittelbarer Nähe von einander ausgenutzt, ohne daß die Ausnutzung des einen auch nur im geringsten die des anderen beeinträchtigen oder stören würde. Untersuchungen haben nämlich erwiesen, daß sich das Mineralwasser in drei verschiedenen übereinander gelagerten Horizonten ergießt und auseinanderfließt.

Die Säuerlinge des Staintales und anderwärts in den Büheln sind nun nicht nur bedeutend weiter von den Radeinquellen entfernt, sondern weisen auch eine andere chemische Zusammensetzung auf. In Radein und

auch im nahen Schrottendorf überwiegt unter den ionisierten Metallen im Säuerling die alkalische Gruppe: Natrium, Kalium und Natrium; in den westlicheren Säuerlingen der Büheln, also in erster Linie bei jenen des Staintales, aber gesellt sich noch stärker die erdalkalische Metallgruppe hinzu, also Ione des Kalziums und Magnesiums. Demnach müssen diese Säuerlinge vor allem auf einem anderen Eruptivgestein entspringen, wie wir dies in ähnlicher Weise bei den Mineralquellen in der Umgebung von Gleichenberg sehen, wo einige aus dem Andesit, andere, verschiedenegeartete, aber aus dem Basalt herühren.

Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Mineralquellen in den Büheln ist zweifellos groß. Dr. Fr. M.

## Ein ganzes Dorf spielt Schach

Bauern als lebende Schachfiguren — Ein Spiel zwischen Kurfürst und Bürgermeister

Im fruchtbaren Harzvorland des Landkreises Halberstadt liegt das Pfarrdorf Ströbeck, dessen Einwohnerzahl von rund 1200 Köpfen sich seit einem halben Jahrhundert kaum verändert hat. Eingesponnen in tiefste Beschaulichkeit und Selbstzufriedenheit, bietet es mit seinen gepflegten Bauernhöfen mit stattlichen Scheunen, Hühnern, Enten, Gänsen und Viehherden ein Bild behäbigen Wohlstandes. Nur ab und zu wird die Stille auf der Dorfstraße oder den wogenden Getreidefeldern von einem ratternden Ackerwagen unterbrochen. Äußerlich unterscheidet sich Ströbeck also in keiner Weise von anderen ländlichen Siedlungen Mitteldeutschlands.

Nur in den Häusern erkennt man den Ort als das weltberühmte Schachdorf, dessen Geschichte bis in das frühe Mittelalter zurückreicht. Angeblich soll das »königliche Spiel« den Bauern von Ströbeck durch einen hochstehenden Gefangenen des Bischofs von Halberstadt, der in dem bis heute erhalten gebliebenen Pfandturn untergebracht war, um das Jahr 1011 beigebracht worden sein. Nach einer anderen Version war es ein geheimnisvoller Domkapitular oder Kreuzfahrer, der es ihnen lehrte. Wie dem auch sei, bis zur Gegenwart hat jedenfalls das Schachspiel in Ströbeck einen sich immer stärker auswirkenden Einfluß erlangt. Es ist dort sogar seit 1823 Schulfach. Alljährlich bei der Schuljugend ein Wettspiel um sechs als Prämien ausgesetzte Schachbretter veranstaltet. Die Bretter der Sieger werden dann zu Hause wie anderswo Jagd- und Sporttrophäen an den Wänden aufgehängt.

Während sonst die Bauern im Wirtshaus

meist Karten zu spielen pflegen, huldigt man in Ströbeck ausschließlich dem Schachspiel. Auch die Bäuerinnen betätigen sich bei geselligem Zusammensein mit König und Königin, Turm, Läufers und Springer, selbst zu den Spinnabenden wird das Schachbrett mitgenommen. Der kostbarste Besitz des Ortes ist ein kunstvolles Schachbrett, das ein Geschenk des Großen Kurfürsten darstellt. Dieser soll einmal nach Ströbeck gekommen und mit dem damaligen Bürgermeister eine Partie Schach gespielt haben, wobei er unterlag. In Anerkennung übersandte der Kurfürst dem Sieger später das wertvolle Schachbrett.

Eine wichtige Stellung nimmt in Ströbeck natürlich der Schachverein ein. Er unterhält ein eigenes Fremdenbuch, in das sich schon viele Gäste aus aller Welt, darunter die berühmtesten Schachmeister, eingetragen haben. Zu ihrer Unterhaltung wird gelegentlich auf dem Dorfplatz ein Schachspiel mit lebenden Figuren in historischen Kostümen aufgeführt. Die Männer erscheinen hierzu in blauen Kitteln, mit weißen Kniestrümpfen, Halstuch und Käppi, die Frauen in Bandmützen und dem dazugehörigen, eigenartig geschnittenen Mantel. Damit hat man in Ströbeck an die Tradition des Mittelalters angeknüpft. Damals mußten die Bauern für ihre Grundherren zuweilen in bunte Trachten gekleidet lebende Schachfiguren sein. Die Spieler saßen dabei beiderseits des des Kampffeldes auf hohen Gerüsten und lenkten von dort aus mit langen Stäben oder auch Leinen oder durch »ermunternde« Zurufe ihre Marionetten.

## Neue Reisemarken

Die bisherigen treten am 10. Jänner 1943 außer Kraft

Da die reichseinheitlich hergestellten Lebensmittelmarken und Reichskarten für Urlauber jetzt auf Papier mit dem gleichen Wasserzeichen gedruckt werden, sollen zweckmäßigerweise auch die Reise- und Gaststättenmarken, die bisher kein Wasserzeichen hatten, auf diesem Papier hergestellt werden. Diese Umstellung wird zum Anlaß genommen, die Marken in neuer Gestaltung herauszugeben und ihre Gültigkeitsdauer zu befristen.

Der Reichsernährungsminister hat deshalb angeordnet, daß die geltenden Reise- und Gaststättenmarken für Brot, Fleisch, Butter, Margarine usw., Käse und Nahrungsmittel mit Ablauf des 10. Jänner 1943 dem Ende der 44. Zuteilungsperiode, außer Kraft treten. Es werden neue Marken für Brot, Fleisch, Butter, Margarine, Käse und Nahrungsmittel eingeführt, die von den Ernährungsausschüssen und Kartenstellen mit Beginn der 43. Zuteilungsperiode am 16. November ausgegeben werden können und von diesem Tage an zum Warenbezug berechtigen. Bis zum 10. Jänner gelten dann beide Ausgaben nebeneinander. Die neuen Reisemarken sind in ihrer Gültigkeit durch Aufdruck bis Ende September 1943 beschränkt.

uns in ihrer Art ein Ständchen. Wir sind also schon bekannt. Andere werden wach und gehen zum Fenster, sie sehen aber nur schwarze Schatten, die rasch ins Dunkel des Hauses verschwinden. Grell fürchtet sich, wird ausgelacht und beruhigt sich dann. Aber sie erschrickt trotzdem wieder, als der Wind plötzlich einen Fensterflügel zerschlägt.

Nach einer Weile verflüchtet sich der nächtliche Spuk, und wir dürfen wieder schlafen. Morgen wollen wir wieder frisch und munter zu unseren Bauern gehen. Die Weckeruhr tickt gleichmäßig und unermüdet. Draußen hat die stille kühle Nacht den Tag abgelöst und sieht mit schwarzen Augen ins Zimmer hinein, in dem sechs Mädchen in tiefem, friedlichem Schlummer liegen.

## Kleine Chronik

**m. Paket- und Postgutdienst in Untersteiermark, Kärnten und Krain.** Am 1. August 1942 wird in und zwischen den Gebieten Untersteiermark, Kärnten und Krain sowie zwischen diesen Gebieten und dem übrigen Reichspostgebiet einschließlich Elsaß, Lothringen, Luxemburg und Protektorat Böhmen und Mähren der Postgutdienst nach den innerdeutschen Versandungsvorschriften und Gebühren aufgenommen.

**m. Die Hundstage beginnen.** Am 23. Juli begannen die Hundstage, die bis zum 23. August dauern. Sie sollen die heißeste Zeit des Jahres bringen, die Erfahrung lehrt allerdings, daß oft gerade während dieser Tage das Wetter auch recht schlecht wird und Regengüsse niedergehen. Mit dem Beginn der Hundstage haben die sogenannten »hellen Nächte« ihr Ende erreicht, dafür können wir uns aber an der Pracht des Sommerhimmels erfreuen. Schon bei den alten Griechen galten die Hundstage als der Höhepunkt sommerlicher Hitze und sie waren es auch, die die außergewöhnliche Wärme, die mit dem Frühaufgang des Hundsternes, des Sirius, beginnt, nach diesem Stern Hundstage nannten. Von den alten Ägyptern wurde der »Große Hundstern« als Segensspender verehrt, denn er war gewissermaßen das Zeichen, daß sich der Nil über die Ufer hob und die Felder mit dem fruchtbaren Naß übersättigte. Im Bauernspruch heißt es: »Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr«. Andere Bauernregeln besagen: »Wie die Hundstage beginnen, so enden sie«.

**m. Unfälle.** Am Marburger Güterbahnhof erlitt der 40jährige Zugsabfertiger Josef Ostermann einen schweren Unfall. Er kam beim Rangieren eines Zuges zwischen der Puffer zweier Waggons, wobei ihm der linke Arm vollkommen abgetrennt und zerquetscht wurde. — In einem Marburger Großunternehmen kam die 34jährige Arbeiterin Anna Turschütz aus der Grabanlage 17 beim Einordnen von Schachteln, das sie auf einer hohen Leiter besorgte, zum Sturz und erlitt dabei einen Beinbruch. — Das kleine, vier Jahre alte Besitzersöhnchen Karl Rupnik aus Planckensteinberg bei Marburg machte sich in einem unbeobachteten Augenblick am großen Bottich, in dem noch dampfendes Schweinefutter war, zu schaffen. Plötzlich bekam der arme Kleine Übergewicht und fiel in die heiße Brühe, wobei er am ganzen Körper schwer verbrüht wurde. — Die Besitzerin Elfriede Kaspar aus Koschak bei Marburg erlitt einen Schlüsselbruch. Sämtliche Verunglückten wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus übergeführt.



## Kampf dem Schleichhandel

### Zuchthaus und Todesstrafe vorgesehen

In zahlreichen Verfügungen hat die Regierung gegen den Schleichhandel Stellung genommen und auf das volksschädliche Treiben jener Elemente hingewiesen, die die Ernährungslage durch ihre unlauteren Machenschaften gefährden.

Der Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht Graz hat nun die ihm unterstellten Staatsanwaltschaften der Reichsgaue Steiermark und Kärnten angewiesen, bei Schleichhändlern grundsätzlich mit größter Strenge vorzugehen, mag auch der Wert dessen, was als verhandelt festgestellt werden kann, gering sein. Die Tatsache, daß jemand aus der Ernährungslage mehr oder weniger gewerbsmäßig Gewinn zu ziehen sucht, genügt, um ihn als Volksschädling gefährlichster Sorte zu kennzeichnen, auch dann, wenn nicht gerade die Voraussetzungen eines Verbrechens nach der Kriegswirtschaftsverordnung vorliegen.

Es wird daher in der Regel Zuchthausstrafe, bei größerem Umfang des Schleichhandels die Todesstrafe zu beantragen sein.

**m. Trauung in Kranichsfeld.** In der Ortsgruppe Kranichsfeld fand am 25. Juli die Trauung des Blockführers des Steirischen Heimatbundes Johann Bresnik mit der Landwirtstochter Stefanie Wergles statt. Die Feier war besonders schön. Beim Einzug des Brautpaares bildeten die Mädel Spalier. Nach einer inhaltvollen Ansprache des Standesbeamten vollzog der Bürgermeister Langerscheg die Trauung. Zum Abschluß sangen die Mädel den Jungvermählten ein eindrucksvolles Lied.

**m. Film »Bismarck« in Marburg.** Dienstag, den 28. Juli, gelangt im Lichtspieltheater der Wehrmacht in der Kadetten-schule in Marburg der Film »Bismarck« zur Aufführung. Karten sind noch an der Abendkasse erhältlich.

**m. Hühnerdiebe gefaßt.** Die Hilfsarbeitergattinnen Maria Dworschak und Antonia Wisiak in Drauweiler radelten mit Vorliebe über Land, aber nicht auf Erholung. Mit Vorliebe hielten sie dabei nach Hühner Ausschau. Unter dem Vorwande, Kartoffel kaufen zu wollen, betreten sie die Bauernhöfe. War am Hof niemand anwesend, was in der jetzigen Jahreszeit sehr häufig der Fall ist, wurden stets etliche Hühner mitgenommen. Zu Hause wurden die Hühner dann verspeist oder von den Ehegatten an dritte Personen, die ein Brathuhn ebensowenig verschmähten, verkauft. Vor kurzem hatten die beiden Radlerinnen aber Pech. Zwar hatten sie beim Besitzer Ertl in Drauweiler bereits eine Henne eingekauft und in den mitgebrachten Sack verstaute, da kam der Sohn unerwartet nach Hause. Schnell wurde der Sack mit dem Huhn versteckt und die beiden Frauen trafen als harmlose Kartoffelkäuferinnen auf. Der Sohn des Hauses hatte aber den Diebstahl schon bemerkt, hielt die Diebinnen fest und verständigte die Gendarmerie in Drauweiler. Diese stellte fest, daß die beiden Damen ihr Handwerk schon seit längerer Zeit betrieben und setzten eine davon und beide Ehegatten hinter Schloß und Riegel.

**m. Diebstahl oder grenzenloser Übermut?** Vor dem Kindergarten in Roßwein fuhr kürzlich ein graulackierter Personenkraftwagen vor, in dem ein Mann, eine Frau und zwei Kinder saßen. Der Mann öffnete das Tor zum Kindergarten, nahm eine Leiter und bestieg das Dachgeschoß. Nachdem er von dort ein großes Tuch entwendet hatte, machte er sich mitsamt Gattin und lieben Kinderchen über die Johannisbeeren her, die für die Kinder des Kindergartens bestimmt waren. Sie ver-luden die Beeren in das Auto und fuhren unerkannt davon. Fürwahr eine reizende Familie! Da kann man wirklich nur staunen. Erst das kostbare Benzin verfahren, das wirklich für wichtigere Fahrten benutzt werden sollte, als für Sonntagnachmittagfamilienausflüge und sich dann auch noch am Eigentum der Allgemeinheit bereichern!

**m. Zusammenstoß eines Radfahrers mit einem Kraftwagen.** Gestern prallten in voller Fahrt an der Ecke Hotschewar-gasse-Perkostraße in Marburg ein Radfahrer mit einem Kraftwagen zusammen, wobei der 30jährige Radfahrer Franz Kroschl aus der Perkostraße 47 mit gan-zer Wucht vom Rade geschleudert wurde und mit schweren Kopf- und Schulter-verletzungen, offenen Wunden und inneren Quetschungen bewußtlos liegen blieb. Er wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Kranneknhaus gebracht.

**m. Diebstahl.** Vor einigen Tagen wurden dem Besitzer Heinrich Scherlau in Ruppertsbach aus dem unversperrten Rin-derstall vier Legehühner und fünf Kanin-chen gestohlen.

## Wirtschaft

# Gute Ernteaussichten in allen Donauländern

Gründliche Verbesserung der Arbeitsmethoden und günstiges Sommerklima überwand die Winterschäden

Zu beiden Seiten der Landstraße, die von Ploest nach Bukarest führt, liegen eine Reihe großer Farmen. Die Straße durchzieht hier eines der besten Anbaugelände Rumäniens. Weithin erstrecken sich die Getreide- und Maisfelder, aber auch große Obstplantagen sind sichtbar, während andere Farmen ganz dem Gemüseanbau dienen. Der Kraftfahrer, der von Westen kommend sich Bukarest nähert, sieht überall auf den Feldern und den Höfen ein emsiges Getriebe. Ende Juli ist die Getreide- und Gemüseernte bereits in vollem Gange. Riesige Dreschmaschinen sind aufgefahren, und der goldene Staub, den sie erzeugen, lagert überall in der Luft. Nirgends wird die Fruchtbarkeit Rumäniens so augen-scheinlich wie unmittelbar vor den Toren sei-ner Hauptstadt.

Es ist in diesen letzten Juli-Wochen ein großes Aufatmen durch alle Büros des rumä-nischen Landwirtschaftsministeriums gegan-gen, das sich dann wieder all denjenigen Stellen mitteilte, die mit der Landwirtschaft auf irgendeine Weise verknüpft sind. Im spä-ten Frühjahr sah man der Ernte zeitweise mit gewissen bangen Erwartungen entgegen. Der endlos lange Winter hatte den Anbau von Woche zu Woche weiter hinausgezögert. Man befürchtete schon, daß schließlich das grüne junge Getreide in der Sommerhitze auf dem Halm verbrennen würde. Weite Gebiete Ru-mäniens hatten schwer unter den Frühjahrs-überschwemmungen gelitten. Aber der Mar-schall Antonescu hat dann selbst die Parole zu verstärktem landwirtschaftlichen Einsatz gegeben; es konnte in der Bestellung der Fel-der viel nachgeholt werden, und schließlich hat der Wettergott ein Einsehen gehabt. Die Ernte ist gut ausgefallen, nicht gleichmäßig in allen Teilen des Landes, aber auf das Ganze gesehen. Der Sommer hat mit Macht das vom Frühjahr Versäumte aufgeholt, und verschiedentliche Regenfälle haben dafür ge-sorgt, daß das Gute an Sonne nicht zu viel wurde.

Im einzelnen sieht das Ergebnis jetzt zur Zeit der Getreideernte wie folgt aus: Im Ba-nat ist eine „ausgezeichnete Ernte“ zu er-warten, in Siebenbürgen, in der Moldau, in Bessarabien und in Transnistrien wird sie als gut bezeichnet und als mäßig nur in der Walachei, aber auch hier mit Unterschieden, denn selbst in diesem Gebiet werden aus ein-zelnen Distrikten außerordentlich gute Ernte-aussichten gemeldet. In einem Kreis z. B. er-wartete man einen Hektarertrag von nur 5—600 kg, um jetzt erfreut feststellen zu kö-nnen, daß er in Wirklichkeit 800 bis 1000 kg betrage. Die amtlichen Landwirtschaftsstellen erklären, daß die über Erwartung guten Er-gebnisse nicht zuletzt auf die sorgfältige Bo-denbestellung zurückzuführen sind, die in die-sem Frühjahr unter Überwachung der Be-hörden durchgeführt wurde, ferner auf die Auswahl des Saatgutes. Man hat den Bauern alle Hilfe zur Verfügung gestellt, nicht nur Kredit, sondern auch menschliche, maschinelle und tierische Arbeitskräfte, dafür aber auch eine strenge Durchführung des staatlichen Anbauplans verlangt. Das Experiment, denn für Rumänien war es wirklich ein erstmaliger Versuch, ist gelungen. Es wird versichert,

daß der Anbauplan auf der ganzen Linie er-füllt worden sei, daß darüber hinaus aber in diesem Jahr die Getreideernte sogar von einer selten dagewesenen Qualität sei.

### Verstärkte Lenkung

Auch der Maiseernte, die erst im Oktober fällig wird, sieht man schon jetzt mit besten Hoffnungen entgegen. Man nimmt allerdings an, daß der Mais infolge verspäteten Anbaus in diesem Jahr nicht überall zum Ausreifen gelangen wird. Die Regierung hat daher die Errichtung von großen Trockenlagern ange-ordnet. Das System der staatlichen Lenkung der Landwirtschaft ist überhaupt durch eine Reihe neuer Verordnungen noch weiter aus-gebaut worden. Alle landwirtschaftlichen Be-triebe haben Kontrollbücher über ihre Ernte-ergebnisse anzulegen. Zwangsversicherungen sowohl für die Ernte wie für das landwirt-schaftliche Inventar und den Viehbestand sind eingeführt worden. Wie im letzten Jahr läßt auch diesmal die Regierung Antonescu Prämien an diejenigen Bauern, Gemeinden und Kreise verteilen, die die besten Ernte-ergebnisse verzeichnen können.

Den Wünschen der Bauern ist man in An-betracht der Teuerung, die seit einem Jahre alle Gebiete des rumänischen Lebens erfaßt hat, dadurch entgegengekommen, daß die Großhandelspreise für Getreide erhöht wor-den sind. Im Großhandel von Mais sind die Preisbeschränkungen überhaupt aufgehoben worden. Solange der bisherige Brotpreis bei-gehalten wird, dürften sich diese Erhöhungen nicht auf die breiten Massen auswirken, son-dern nur die Gewinnspanne zwischen dem bäuerlichen Verkäufer und dem Großekäufer verringern.

### Bulgarien, Ungarn und Griechenland ebenfalls günstig

Das hier von Rumänien entworfene Bild der Ernteaussichten trifft im großen und gan-zen auch für den übrigen Südosten zu. Auch in Bulgarien, Ungarn und Griechenland be-standen teilweise ähnliche Befürchtungen, wie man sie im Frühjahr im rumänischen Landwirtschaftsministerium hegte, und der günstige Verlauf des Sommers hat sie gleich-falls in ihr Gegenteil verkehrt. Die bulgari-sche Getreideernte wird als „im großen und ganzen befriedigend“ angesprochen, in ein-zelnen Landesteilen sogar als „ausgezeich-net“. Auch in Bulgarien hat die staatliche Lenkung der Landwirtschaft die besten Er-folge gezeitigt. In Ungarn wird besonders der Stand der Maissaaten als allgemein günstig beurteilt, und das Getreide soll ebenfalls, wie aus den einzelnen Bestandsaufnahmen hervor-geht, den bisherigen Rückstand aufgeholt ha-ben. Vor allem in Griechenland ist es gelun-gen, die Anbaufläche gegenüber dem Vorjahr zu erweitern und der Landwirtschaft viel Hilfskräfte zuzuführen. Man erhofft sich durch die diesjährige Ernte eine Entspannung der bisher kritischen Versorgungslage. Was also eingangs von Rumänien gesagt wurde, trifft für den ganzen Südosten zu: Man sieht auf dem Versorgungsektor dem kommenden Winter ebenso ruhig entgegen wie auf dem militärischen Sektor.

### Getreide statt Flachs-anbau in Ägypten.

Der ägyptische Wirtschaftsminister hat den Anbau von Flachs in ganz Ägypten verbo-ten. Das freigewordene Land soll für Ge-treideanbau verwendet werden. Damit verliert Ägypten einen wichtigen Bedarfsartikel, denn aus dem Flachs wurden hauptsächlich Säcke hergestellt, da die Hauptexportwaren des Landes, Baumwolle und Zwiebeln, in Säcken transportiert werden.

## Sport und Turnen

### Unentschieden in Bukarest

Wien—Bukarest 0:0

Am Sonntag traten sich die Auswahlmann-schaften von Wien und Bukarest in einem Städtespiel in Rumäniens Hauptstadt gegen-über. Den Wiener gelang es nicht, über das Unentschieden hinaus zu kommen. Das Spiel endete torlos.

**! Fußball-Länderkampf Deutschland—Ru-mänien.** Nach dem Städtespiel zwischen Wien und Bukarest gibt es bereits am 16. August ein Länderspiel Deutschland—Rumänien. Das Spiel wird in Beuthen vor sich gehen. Die bisherigen Ergebnisse der Begegnungen Deutschlands mit den Rumänen lauteten: 1935 in Erfurt 4:2, 1938 in Bukarest 4:1, 1940 in Frankfurt 9:3, 1942 in Bukarest 4:2. Deutschland gewann bisher also alle Spiele.

**! Ernst Schmidt und Luise Krüger — Deutschlands Mehrkampfmeister.** Am Son-ntagvormittag wurden im Berliner Olympia-stadion die Meisterschaften in den Mehr-kämpfen abgeschlossen. Im Zehnkampf siegte Gefr. Ernst Schmidt mit 7280 Punkten, die als das beste Ergebnis in diesem Jahr an-zusehen sind. Bei den Frauen verteidigte Luise Krüger, Dresden, ihren Titel mit 352 Punkten, das sind 11 mehr als im Vorjahre.

**! Die internationale Spielzeit 1941—1942** brachte für Deutschland in neun Länderkämpfen 5 Siege, 2 Unentschieden und 2 Nie-derlagen. Im einzelnen lauten die Ergebnisse: 5. Oktober 1941: gegen Finnland in Helsinki 6:0, gegen Schweden in Stockholm 2:4. — 16. November 1941: gegen Dänemark in Dres-

## Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt

Das Sondergericht Graz hat den 36 Jahre alten aus Schleinitz bei Marburg stammenden Franz Beronik als Ge-waltverbrecher zum Tode verurteilt. Be-ronik hat in der Nähe von Voitsberg zwei Frauen auf abgelegenen Wegen überfallen, sie zu Boden geworfen, ge-würgt und zu vergewaltigen versucht.

Die Frauen hatten es nur einem glück-lichen Zufall zu verdanken, daß Beronik seine Absicht nicht ausführen konnte.

### Gefährliche Gewohnheitsverbrecherin hingerichtet

Am 22. Juli 1942 ist die am 28. Okto-ber 1914 in Deutsch-Feistritz geborene Berta Eberhart hingerichtet worden, die das Sondergericht Graz als gefäh-liche Gewohnheitsverbrecherin zum Tode verurteilt hat.

Berta Eberhart, die wegen schwerer Diebstähle schon oft, zuletzt mit 3 Jah-ren schweren Kerker, vorbestraft war, hat bald nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt innerhalb weniger Monate wieder annähernd 70 Einschieß- und Einsteigdiebstähle begangen.

## Aus aller Welt

**a. Eine 700 Jahre alte Mühle.** Die Ge-meinde Groß-Seletz bei Münchengrätz besitzt die älteste Mühle im Protektorat. Das fast ganz aus Holz gebaute Gebäude ist einstö-kig. Sein Alter wird auf 700 Jahre geschätzt. Die Mühle wird noch immer von einem ober-schlächtigen Holzrad betrieben.

**a. Bluttausch eines Silberfuchses.** Aus einer Silberfuchsfarm in Herberholt an der Ruhr bgach ein Silberfuchs aus und gelangte auf das Gelände einer Entenzucht, wo er ein wahres Blutbad unter den Enten anrichtete. Über 100 junge, etwa 5 Wochen alte Enten wurden von ihm abgewürgt.

**a. Germanischer Goldschmuck im Torfbo-den.** Von Zeit zu Zeit gibt die Erde immer wieder einmal etwas von den vielen Schät-zen her, die noch aus alten Zeiten in großen Tiefen ruhen. So fanden einige Einwohner auf der bei Sievern im Kreise Wesermünde gelegenen Heideschanze beim Torfgraben in einer Tiefe von 1,40 Meter einen kostbaren altertümlichen germanischen Goldschmuck, der aus 11 runden, aus reinem Gold beste-henden Scheiben angefertigt ist. Die Scheiben zeigen schöne Mittel- und Randverzierungen in Punkt- und Flechtbandmustern. Bisher hat man in der Provinz Hannover nur zwei zu Vergleichzwecken heranziehbar ähnliche Funde machen können.

**a. Großtreffen in der Storchenvwelt.** Durch welche Verständigungsmöglichkeiten die Störche ihre von Zeit zu Zeit stattfindenden großen Zusammenkünfte durchführen, ist bis-her noch nicht von der Wissenschaft geklärt worden. Sie erscheinen plötzlich auf irgend einer Wiese in Scharen, stolzieren umher, klappern aufgeregt durcheinander und gehen prüfend umeinander herum. Gegen Abend ziehen sie dann wieder ihren heimatlichen Gelegen zu. Ansammlungen von zwanzig Störchen, die alle eine mehr oder weniger lange Anflugzeit haben, sind dabei keine Sel-tenheit. Wenn sich aber plötzlich auf einer Wiese über vierzig Storchepaare versam-meln, wie das vor einigen Tagen bei Au-gustfehn im Ostfriesischen geschah, so muß doch schon irgend ein aufregendes Erlebnis oder sonst eine wichtige Angelegenheit für die Störche vorhanden sein. Jedenfalls hatte ein solches Großtreffen in dieser Gegend, die durchaus nicht storchenvarm ist, bisher noch niemals stattgefunden.

den 1:1. — 7. Dezember 1941: gegen Slowa-kei in Breslau 4:0. — 18. Jänner 1942: gegen Kroatien in Agram 2:0. — 1. Februar 1942: gegen die Schweiz in Wien 1:2. — 12. April 1942: gegen Spanien in Berlin 1:1. — 3. Mai 1942: gegen Ungarn in Budapest 5:3. — 19. Juli 1942: gegen Bulgarien in Sofia 3:0. — Mitthin hat es in diesen neun Länderkämpfen ein Torergebnis von 25:11 gegeben.

**! Seit fünfzig Jahren wird in Deutschland eine Tennismeisterschaft ausgetragen;** 1892 wurde nämlich das erste Mal um einen deut-schen Tennistitel im Männer-Einzel gespielt. Vier Jahre später kam dann die Meisterschaft im Frauen-Einzel hinzu. Erst seit 1902 wird ein Männer-Doppel, seit 1906 ein Gemischtes Doppel und von 1925 ab ein Frauen-Doppel bestritten.

**! Internationales Fußballtreffen in Preß-burg.** Der slowakische Fußballmeister SK Bratislava will nach der vollkommenen Fertig-stellung des Preßburger Stadions am 26. Sep-tember mit den führenden Mannschaften von drei europäischen Staaten in der Landes-hauptstadt ein internationales Fußballtreffen veranstalten, wozu Schalke 04, SK Gradjan-ski Agram und Venus Bukarest eingeladen wurden.

**! Europas Leichtathleten im Olympiastadion.** Das leichtathletische Stadionsportfest am 2. August in Berlin verspricht ein großes internationales Ereignis zu werden. An den vielfältigen Kämpfen im Olympiastadion werden neben den besten deutschen, italienische und ungarische Athleten teilnehmen, die ur-sprünglich an der gleichen Stelle im Dreilän-derkampf zusammentreffen sollten. Dazu kommen die Spitzenkämpfe aus Finnland, den Niederlanden und voraussichtlich auch aus Schweden.

**Wie verdunkeln**

**von 22<sup>00</sup> bis**

**4<sup>30</sup> Uhr !**



## Für die Frau

## Das macht man alles aus Grieß!

Eines unserer besten Nahrungsmittel ist der Grieß. Wir verwenden ihn fast täglich zur Herstellung von Suppen, Breien, Flammern und Knödeln. Darüber hinaus gibt es noch eine Menge von Rezepten, die wenig bekannt sind und die die praktischen Verwendungsmöglichkeiten von Grieß besonders deutlich zeigen.

Man kann Grieß z. B. sehr gut zum Längen von Frikandellen verwenden. Man kocht  $\frac{1}{4}$  l Milch mit knapp 3 Eßlöffeln Grieß zu einem steifen Brei, vermischt diesen mit 100 gr Hackfleisch, einem eingeweichten, ausgedrückten Brötchen, Gewürzen und Zwiebel. Man bekommt auf diese Weise ca. 5 Frikandellen aus der angegebenen Menge. Durch den Grieß lassen sich die Frikandellen besonders groß braten, und sie schmecken trotz der geringen Fleischmenge noch sehr kräftig.

In ähnlicher Weise verwendet man Grieß für einen Kohlpudding. Man läßt 130 gr Grieß in  $\frac{1}{2}$  l Knochen-, Gemüse- oder Würfelbrühe aufkochen und ausquellen und gibt nachher in die abgekühlte Masse 150 gr Hackfleisch, 2 Eßlöffel Paradeisermark, Salz und ein paar Würstchen. 1—1½ kg Wirsing oder Karfiol entblättert man, schneidet die Rippen flach und kocht die Blätter in Salzwasser halbweich. Nun legt man eine ausgefettete, ausgestreute Puddingform doppelt mit gut abgetropften Kohlblättern aus, gibt ein wenig Füllung hinein, ein paar Blätter darüber und dann abwechselnd Füllung und Kohl dazu. Die Puddingform wird fest

verschlossen und das Gericht im Wasserbade 1 Stunde gekocht. Durch den großen Grießzusatz hält der Pudding auch ohne Eier gut zusammen. Er schmeckt ausgezeichnet, besonders wenn man eine Tomatentunke dazu gibt, und man gebraucht wenig Fett für dieses Kohgericht.

Für Grießknödel gibt es viele Rezepte. Ein wenig bekanntes ist das der Grieß-Semmelknödel. Es hat einen Vorzug: man braucht kein Ei dazu. Man kocht  $\frac{1}{4}$  l Milch auf, streut 12 Eßlöffel Grieß hinein, läßt den Brei einmal aufkochen und vermischt ihn warm recht gut mit 4 eingeweichten ausgedrückten Brötchen, 2 Eßlöffeln Mehl und 3 Eßlöffeln Paniermehl. Man salzt die Masse, gibt nach Wunsch auch ein wenig Zucker und etwas abgeriebene Zitronenschale hinein, formt dann schöne, glatte, runde Knödel daraus und läßt diese im offenen Topf in kochendes Salzwasser garziehen. Mit Kompott gereicht bilden diese Knödel ein ausgezeichnetes Mittagsmahl.

Eine besonders gute Süßspeise ist der Grieß-Zitronenschaum. Man kocht  $\frac{1}{4}$  l Milch mit ca. 75 gr Zucker auf und gibt ein Stück Zitronenschale dazu. Unter Rühren streut man dann 40—50 gr Grieß hinein und kocht ihn noch 5 Minuten durch. Nun nimmt man den Topf vom Feuer, gibt den Saft von einer oder zwei Zitronen hinein und schlägt die Grießmasse am Fenster, bis sie kalt und ganz schaumig ist.

Zum Schluß ein gutes, sehr einfaches Kuchenrezept, zu dem man auch Grieß gebraucht. Die Zutaten sind: 1 Ei, 1 Tasse Zucker, 1 Tasse Milch, 1 Tasse Grieß, 1 Tasse Mehl, Saft und Schale einer abgeriebenen Zitrone,  $\frac{1}{2}$  Päckchen Backpulver, 500—750

gr festes Obst, vielleicht Kirschen oder Äpfel.

Man rührt das Ei mit dem Zucker schaumig, gibt die Milch und dann abwechselnd den Grieß, das mit dem Backpulver gemischte Mehl, den Zitronensaft dazu. Man füllt den fertigen Teig in eine ausgefettete Springform und drückt in die Oberfläche Apfelstückchen ein, die man an der Breitseite etwas einkerbt, damit sie gut durchbacken, oder man belegt den Teig mit ein paar Kirschen. Man backt den Kuchen ca. 1 Stunde; er zeichnet sich nachher durch eine besonders knusperige Kruste aus, die sicher auf die Verwendung von Grieß zurückzuführen ist.

## Praktische Winke

Ölfarbenanstrich an den Wänden reinigt man mit Schlemmkreide und einem in laues Wasser getauchten weichen Tuch.

Eierschalen heben wir auf, um damit unsere Einmacheflaschen und verschmutzte Glasgefäße zu reinigen.

Messer dürfen nicht in heißes Wasser, da sie sonst leicht stumpf werden.

An warmen Tagen nimmt gutes Fleisch oft einen unangenehmen Geruch an. Man entfernt ihn mit einer Lösung von übermangansaurem Kali. Die Lösung soll dunkelrosa, nicht aber rot sein.

Hat der Backofen zuviel Unterhitze, dann stellen wir die Form oder das Blech mit dem Teig auf einen Ziegelstein.

## Amtliche Bekanntmachungen

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG (DRAU)

Zahl: V-043/31-42

### Bekanntmachung

über die Musterung der Geburtsjahrgänge 1921 und 1922 für die Wehrmacht.

1. Unter Hinweis auf die Verordnung über die Einführung des Wehrrechtes in der Untersteiermark vom 24. III. 1942 — V.-u.A.-Bl. Nr. 75, S. 533 — und die hiezu ergangenen Bestimmungen findet die Musterung im Landkreis Marburg (Drau) wie folgt statt:

Tag und Beginn der Musterung	Musterungsort und -Lokal	Dienstpflichtige der Gemeinden
3. August 1942 8 Uhr vormittag		Frauhelm Wurz
4. August 1942 8 Uhr vormittag		Egidi i. d. B. Frauenberg Georgenberg
5. August 1942 8 Uhr vormittag	Marburg (Drau)	Bachern Jahring Jakobstal Kunigund
6. August 1942 8 Uhr vormittag	Polizeikaserne Goethestraße 6, II. Stock	Lorenzen am B. Ranzenberg
7. August 1942 8 Uhr vormittag		Rast Schleinitz b. Mbg.
8. August 1942 8 Uhr vormittag		Wachsenberg Witschein Zellnitz a. d. Drau
10. August 1942 8 Uhr vormittag		Schober Täubling
13. August 1942 8 Uhr vormittag		Windischfelstritz
14. August 1942 8 Uhr vormittag	Windischfelstritz ehemaliges Waisenhaus	Kerschbach Oberpulsgrau Pölschach
15. August 1942 8 Uhr vormittag		Laprlach Pragerhof St. Martin am B.
17. August 1942 8 Uhr vormittag		Gonobitz, Jg. 1922
18. August 1942 8 Uhr vormittag		Gonobitz, Jg. 1921 Nagau
19. August 1942 8 Uhr vormittag	Gonobitz Schule	Mohlenstein
20. August 1942 8 Uhr vormittag		Plankenstein Preichau
21. August 1942 8 Uhr vormittag		Weitenstein
3. August 1942 8 Uhr vormittag	Windischgraz	Windischgraz
4. August 1942 8 Uhr vormittag		Hartenstein Waldeck
5. August 1942 8 Uhr vormittag	Schule	Richerberg Widerdrieß
6. August 1942 8 Uhr vormittag		Mahrenberg Reifnig
7. August 1942 8 Uhr vormittag	Haus des Steirischen Heimatbundes	Fresen Kappel Rottenberg
8. August 1942 8 Uhr vormittag		Hohenmauten Wuchern
10. August 1942 8 Uhr vormittag		Saldenhofen

2. Musterungspflichtig sind die erfaßten Geburtsjahrgänge 1921 und 1922.
3. Die Dienstpflichtigen haben in gewaschenem Zustand und mit sauberer Wäsche bei der Musterung zu erscheinen.
4. Sollte ein Dienstpflichtiger durch Krankheit an der Stellung zur Musterung verhindert sein, so ist hierüber ein amtsärztliches Zeugnis vorzulegen.
5. Ansprüche auf Reisekosten bestehen nicht. Bezüglich des Lohnausfalles am Tage der Musterung wird auf die Bekanntmachung des Chefs der Zivilverwaltung vom 27. 5. 1942 (veröffentlicht in der »Marburger Zeitung« Nr. 146) verwiesen.
6. Die erforderlichen Ausweise (insbesondere Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes, Kennkarte) sind bei der Musterung mitzubringen.
7. Dienstpflichtige, die ihrer Musterungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommen, werden bestraft.

Marburg/Drau, den 22. Juli 1942.

7246

Der Landrat: Töschner

## Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch künftige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

### Verschiedenes

Wegen Gefolgschaftsurlaubes ist das Hutgeschäft J. Bogatei, Herrngasse 3, vom 27. 7. bis 5. 8. geschlossen.

7247-1

### Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer für die Monate August und September gesucht. Anträge unter »Ferialpraxis« an die Verw. 7248-6

Solides Ehepaar (Beamter) sucht ab sofort sauber möbliertes Zimmer. Angebote unter »Sauber« an die Verw. 7251-6

Junglehrerin sucht dringend möbliertes Zimmer. Zuschriften erbeten unter »A. J. Erziehungs«, Schmidererg. 15. 7255-6

Suche für zwei Beamtinnen meines Notariats für sofort je ein gut möbliertes Zimmer. Zuschriften erbeten an Notar Dr. August Vedernjak, Marburg-Drau, Gerichtsgebäude. 7235-6

### Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Friseurin wird aufgenommen bei Josef Nowoschak, Friseur, Marburg, Thesen, Pettauersstraße 3. 7153-8

Tüchtige Sekretärin für großes Textilwerk wird sofort aufgenommen. Angebote unter »Textilindustrie« mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an die Verw. 7121-8

Suche eine Unterläuferin für Café in Marburg. Franz Blas, Burggasse 20. 7253-8

Arbeiterinnen, auch ungelernete, dringend gesucht. Erste Marburger Wirkwarenfabrik, Marburg, Schlachthofgasse 5. 7252-8

Wachmänner für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheiden aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anfragen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle in Graz, Alte Poststraße 107, Thiel Rudolf, Werbeleiter. 2609-8

### Korrespondenzen

Herr, 41 Jahre alt, wünscht Ehebekanntschaft einer Witwe mit Kind oder geschiedener Frau, nicht unter 30 Jahren. Zuschriften unter »Kind« an die Verw. 7249-10

3161



für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen

Beratungsstellen

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 20

neben Café Herrenhof

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4

neben Luegg, sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Maßkarte

## An die Aufgeber von Anzeigen!

Die Anzeigenabteilung behält sich Abänderungen des Anzeigentextes, soweit sie auf Grund der bestehenden Vorschriften nötig sind, vor, ohne daß der Anzeigenaufgeber hiervon immer verständigt werden kann.

„Marburger Zeitung“, Anzeigenabteilung

## BURG-KINO

Fernruf 22-19  
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

### Menschen, Tiere, Sensationen

mit Harry Piel, Ruth Eweler, Elisabeth Wendt, Edith Oss.

Harry Piel als Bezwinger wilder Tiere, Harry Piel als Kunstreiter und Schütze, Harry Piel als Luftakrobat, Harry Piel mit einer sensationellen Affen-Nummer.

Ein Harry Piel-Film im Siegel Verleih.

Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

## ESPLANADE

Fernruf 25-29  
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

### Anuschka

Für Jugendliche nicht zugelassen!

### DIE KARTONAGEFABRIK

## Bentschina & Co., Marburg

bleibt in der Zeit vom 27. Juli bis 8. August wegen Gefolgschaftsurlaub geschlossen

## Unseren Geschäftsfreunden!

Wir bitten alle unsere w. Abnehmer, die bei uns schon bezahlt und noch nicht abgeholten Waren unbedingt noch vor dem 1. August l. J. abzuholen. Bis zu diesem Termin bitten wir auch unsere Leih-Fässer, Jutasäcke und Kisten zu retournieren. Nach dem 1. August l. J. würde die Ausfolgung der im Juli bezahlten Waren Schwierigkeiten bereiten.

LEOPOLD GUSEL, G. m. b. H., Großhandel.

## Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Nr. 89 vom 13. Juli 1942

### INHALT:

Dritte Verordnung über die Marktordnung in der Untersteiermark vom 6. Juli 1942.  
Verordnung zur Ergänzung der Verordnung über die Bestellung eines Stillhaltekommissars vom 6. Juli 1942.  
Verordnung zur Änderung der Verordnung zur Einführung reichsrechtlicher Vorschriften über den Straßenverkehr in der Untersteiermark vom 8. Juli 1942.  
Erfassung der Bevölkerung in der Untersteiermark, Stichtag 10. Oktober 1941 (Berichtigung).  
Einzelpreis 5 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

## Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler

und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).

Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6 angenommen.